

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Freitag, 24. Juni 1938

Nr. 147

## Chamberlain im Kreuzfeuer Heftige Unterhaus-Angriffe auf die englische Spanienpolitik

London. Im Unterhaus fand Donnerstag eine Debatte über die Bombardierungen englischer Schiffe in den spanischen Gewässern statt. Die Debatte begann um 19.30 Uhr. Nach der Geschäftsordnung ist hierzu ein vom Oppositionsführer gestellter Verbotungsantrag nötig. Die Opposition ist nach den geistigen Angriffen sehr aufgeregt und die Unruhe macht sich auch in den Reihen der Regierungsabgeordneten bemerkbar.

Abgeordneter Sandys (Konservativer) stellte an den Ministerpräsidenten die Anfrage: „Ist sich der Ministerpräsident bewußt, daß das Unterbleiben eines Widerstandes gegen diese ungesetzlichen Methoden und Gewalttätigkeiten zu derartigen Taten nicht nur in Spanien, sondern in der ganzen Welt anreizt?“ — Der Ministerpräsident antwortete: „Die Politik und der Standpunkt der Regierung wurden im Unterhaus eingehend dargelegt.“

Abgeordneter Atlee. „Ist es nicht offensichtlich, daß diese Gewalttätigkeiten eine direkte Folge der Rede des Ministerpräsidenten sind, die eine Aufforderung zur Bombardierung britischer Schiffe war?“

Abgeordneter Lloyd George (oppositioneller Liberaler): „Ich möchte den Ministerpräsidenten fragen, ob auch diejenigen ein Protest überfandt wird, denen die Bombardierungsflugzeuge gehören, oder nur Franco; diese Apparate gehören der italienischen und der deutschen Regierung.“

Der Ministerpräsident: „Ich kenne keinen Grund für die Behauptung, daß diese Maschinen der italienischen und der deutschen Regierung gehören. Ich halte dafür, daß sie ein Teil der Militärmacht des Generals Franco sind.“

Lloyd George: „Gibt es nicht viele Beweise, — wenn sie der Ministerpräsident nicht beifügt, so werden wir sie ihm liefern —, daß einige dieser Flugzeuge der italienischen Regierung gehören? Der Ministerpräsident muß dies doch wissen. Kann ich fragen, ob er auch den Regierungen einen Protest überreichen wird, welche diese Maschinen liefern, oder nur der Franco-Regierung?“

Der Ministerpräsident: „Diese Maschinen müssen genau in dieselbe Kategorie eingereiht werden wie andere Waffen und Kriegsmaterial, das von fremden Regierungen der einen wie der anderen Seite in Spanien geliefert wird.“

Die Opposition widerspricht, die Regierungsabgeordneten bekunden Beifall. Sir William Braithwaite (Konservativer): „Ist es nicht möglich, die nach spanischen Häfen fahrenden Schiffe mit den neuesten Flugzeugabwehrgeschützen auszurüsten, damit sie sich gegen die Angreifer wehren können?“ — Der Ministerpräsident: „Das ist eine Angelegenheit der Eigentümer dieser Schiffe.“ Die Opposition widerspricht.

Abgeordneter Wedgwood Benn (oppositioneller Labourist): „Wenn der Ministerpräsident einen Zweifel über die Herkunft der Flugzeuge besitzt, möchte er nicht die Kapitänkapitäne empfangen, die sich jetzt im Gebäude des Unterhauses befinden?“ — Zustimmung der Opposition und Rufe: „Antworten Sie!“

Der Ministerpräsident: Abgeordneter Benn sprach über die Herkunft der Flugzeuge. Das ist nicht die Frage, die mir gestellt wurde. Die Frage lautet, wessen Eigentum sie sind.“ — Abgeordneter Benn: „Diese Kapitänkapitäne, von denen einer im Kriege gedient hat, sind hier. Kann der Ministerpräsident ihnen einige Minuten widmen und sie anhören?“

Der Ministerpräsident: „Es besteht kein Grund, sie nicht anzuhören. Wenn sie mit mir sprechen wollen, werde ich gerne mit ihnen reden.“ — Abgeordneter Atlee teilt mit, daß er nach Beendigung der Anfragen den Antrag auf Verlegung des Unterhauses stellen wird, damit die Aufmerksamkeit der Regierung einer Angelegenheit von öffentlicher Bedeutung zugewendet wird, und zwar den Angriffen, die gestern gegen britische Schiffe und deren Besatzungen unternommen wurden.

Abgeordneter Atlee erhielt später die Genehmigung des Unterhauses zur Einbringung

seines Verbotungsantrages. Das Unterhaus fekte dann die Verhandlungen über das Finanzgesetz fort.

### Churchill gegen Chamberlain

In der weiteren Debatte erklärte Winston Churchill, daß der Ministerpräsident den Ernst der Lage nicht richtig dargestellt habe. Zwölf Schiffe wurden versenkt. Sie führten kein Kriegsmaterial und der größte Teil war mit Bewilligung der Richteinmischungskommission unterwegs und hatte Offiziere des Nichtinterventionsystems an Bord. Keine andere Seemacht würde eine solche Behandlung hinnehmen. Auch würde sich dessen ihr gegenüber niemand erlauben. Keine andere Regierung, die ich hier während 40 Jahren gesehen habe und kein anderes Parlament würde darüber wie über eine Frage der Profitgiererei hinweggehen.

Ministerpräsident Chamberlain empfing in seinem Arbeitszimmer im Unterhaus die Kapitäne der britischen Dampfer „Stanhope“ und „Stanwell“ Hewell und Jones, die ihm die Bombardierung ihrer Schiffe in den Häfen von Barcelona bzw. Valencia schilderten und auch Photographien vorlegten. Der Ministerpräsident stellte ihnen eine Reihe von Fragen. Auch die Unterhausmitglieder Major Atlee, Lord George und Archibald Sinclair sprachen mit den beiden Kapitänen.

### Hallfax: spanischer Krieg muß beendet werden

London. (Wetter.) Der Außenminister der Regierungsbahänger hielt Donnerstag nachmittags im Unterhaus eine Sitzung ab, in der er einen Bericht des Außenministers Lord Halifax entgegennahm. Lord Halifax betonte in seinem Exposé, wie wichtig es ist, nicht nur den spanischen Bürgerkrieg als Anlaß internationaler Reibungen zu beseitigen, sondern diesen Krieg überhaupt zu beenden.

## Ministerausschuß verhandelt mit der SdP Vorlage erst Ende Juli?

Prag. (Amtlich.) Donnerstag um 17 Uhr wurde im Ministerratpräsidium die Fortsetzung der gemeinsamen Sitzung des Ausschusses der politischen Minister mit den Vertretern der Subetendeutschen Partei aufgenommen. Die vormittägige Darlegung der Vertreter der SdP wurde auf die Anfragen einzelner Mitglieder des politischen Ministerausschusses durch eine nähere Erläuterung einiger Punkte

Prag. (Tsch. P. S.) Donnerstag vormittags fand unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten die informative Besprechung der Mitglieder des politischen Ministerausschusses mit den bevollmächtigten Unterhändlern der Subetendeutschen Partei statt. An der Konferenz, die im Ministerratpräsidium stattfand, nahmen der Stellvertreter des Vorsitzenden der Regierung Eisenbahnminister Pechanek, Innenminister Dr. Cernik, Minister für Schulwesen und Volkswirtschaft Dr. Frankl, Anisierungsminister Magre Dr. Srámel, Handelsminister Mlýnský und Minister für öffentlichen Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung J. Jezek und für die SdP Abg. Kuntz, Abg. Dr. Mosche, Abg. Dr. Peters, Dr. Sedelowsky und Dr. Schickelanz teil. Die Vertreter der SdP informierten die politischen Minister über ihre Ansichten betreffend die Lösung der Neuregelung der

der vorgelegten Forderungen ergänzt. Die Sitzung wurde um 19 Uhr 30 Minuten beendet. Der Vorsitzende der Regierung Dr. Hodja faßte das Ergebnis der Beratung in einer Schlussbemerkung zusammen, in welcher er konstatierte, daß sowohl diese Sitzungen als auch die speziellen Konferenzen mit den Ressortministern und allenfalls mit den Fachexperten werden fortgesetzt werden.

Nationalitätenverhältnisse und gaben ihnen ausführliche Erläuterungen zu den Forderungen, welche von der Subetendeutschen Partei der Regierung vorgelegt wurden. Die Aussprache, die um 10 Uhr 30 Minuten eröffnet wurde, ist zu mittag unterbrochen worden. Ihre Fortsetzung wurde auf 17 Uhr festgesetzt, zu welcher Zeit alle Teilnehmer der Beratung wieder im Ministerratpräsidium zusammentreten.

Wir erfahren, daß die Verhandlungen über das Statut wahrscheinlich nicht bis zu dem ursprünglich vorgesehenen Zeitraum werden beendet werden können, sondern daß die Gesetzesvorlage über das Statut vielleicht erst Ende Juli dem Parlament vorgelegt werden kann. Gewiß ist, daß das Parlament mit den Arbeiten im Juli nicht fertig werden wird. Die Forderungen der SdP sind sehr weitgefaßt.

## Drei Flieger über Prag abgestürzt

Zu einem schweren Unglück kam es Donnerstag bei einer Flugübung, die in Formationsänderungen im siebenhohen Schwarm bestand. Beim Einschwenken in eine Wendung versenkten sich aus bisher noch nicht festgestellten Ursachen drei einmotorige Flugzeuge. Die Piloten versuchten sich durch Fallschirmabsprung zu retten. Dies gelang jedoch nur dem Zugführer Herbert Smolík, während die beiden anderen Piloten, der 27jährige Zugführer Kuboš Moravský und der 23jährige Zugführer Blaštil Kuboš abstürzten und dem Tod fanden.

Die Ursache des schweren Katastrophen wird durch eine Militärkommission an Ort und Stelle erhoben. Sämtliche drei Flugzeuge wurden durch den Abwurf zertrümmert und verbrannten.

Zu dem schweren Flugunglück erfahren wir noch: Die Flugzeuge übten in einer Gesamtgruppe von ungefähr 50 Maschinen für die Fliegerparade, die anlässlich des Solokongresses durchgeführt werden wird. Die verunglückten Flugzeuge gehörten einer Kunstfliegergruppe an. Alle drei Maschinen fielen auf das Villenviertel „Na Hřebenslách“. Ein Flugzeug stürzte auf das Dach der Villa Růž und setzte es in Brand. Das Feuer konnte rasch gelöscht werden. Gegenüber dieser Villa blieb der Zugführerpilot Rysot liegen. Sein Fallschirm hat sich infolge der geringen Höhe nicht mehr geöffnet gehabt. Der Flieger Moravský fiel auf das Dach der Villa 1250, sein Flugzeug stürzte 60 Meter entfernt in den Gärten.

### Aus dem Inhalt:

Vor dem Bau der Mohra-Talsperre

Rasseneiger schlägt „Rasse“-Schmelzung k. o.

Ernährungsschwierigkeiten Italiens

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland

## Die Armee in der Demokratie

Die Tschechoslowakische Republik hatte beim Aufbau ihrer Armee eine glückliche Hand. Sie blieben die Enttäuschungen erspart, die die Weimarer Republik auf dem Gebiete der Militärpolitik sammeln mußte.

Die deutschen Republikaner, die Sozialisten vor allem, fanden kein richtiges Verhältnis zur Armee. Das Volk, kriegsmüde und von Jörn gegenüber den militärischen Nachbarn des alten Reichs erfüllt, lehnte die Mitarbeit am Aufbau eines wirklich republikanisch-demokratischen Volksheeres zum großen Teile ab. Es überließ den alten Berufsoffizieren das Feld, die die Reichswehr nach ihrem Willen gestalteten und dafür sorgten, daß sie bald zur Zummelstätte der reaktionären Kräfte wurde. So wurde der Kapp-Putsch möglich. Die Schwarze Reichswehr machte sich breit, die zur Keimzelle der faschistischen Parteiarmee wurde. Vom Kapp-Putsch bis zur bedingungslosen Kapitulation der Reichswehr vor dem Nationalsozialismus führt ein gerader Weg. Während sich die sozialistische Bewegung in der „zivilen“ Politik im Dienste des Vaterlandes abmühte, ward die Reichswehr immer mehr ein Instrument der faschistischen Machtpolitik.

Rechtliches sah man in Spanien. Auch dort übernahm die sozialistisch-demokratische Bewegung die Befehlshaber einer Armee, die den Granden und allen Offizieren überlassen blieb und eben darum mit Erfolg gegen die rechtmäßige Regierung der Republik eingeseht werden konnte.

Auch in Oesterreich wurde die Armee nach dem Zerfall der sozialistisch-christlichsozialen Koalitionsregierung in systematischer Arbeit von der Rechten politisiert und konnte schließlich als Machtfaktor gegen die Verfassung der Republik und die sozialistische Arbeiterbewegung eingeseht werden.

Die tschechoslowakische Armee war bei ihrem Entstehen von den Traditionen des alten Heeres nicht belastet. Sie entstand im Gegenteil im Kampfe gegen das alte Heer und seine Heberlieferungen. Die Legionen kämpften auf den Kriegsschauplätzen in Rußland, Frankreich und Italien gegen die Mittelmächte, und nach dem Siege der Entente wurde der Geist der Legionen in die neugebildete tschechoslowakische Armee verpflanzt. Der Geist der Legionen — das war der Geist Masaryks, der Geist des Humanismus, der Demokratie, der wehrhaften, lebenswilligen Demokratie. Und es konnte nicht fehlen, daß Masaryk zwar für eine strenge Entpolitisierung der Armee, aber doch auch für eine enge Verbindung zwischen Armee und Volk gesorgt hat. Das Offizierskorps des tschechoslowakischen Heeres hat die Ideen Masaryks freudig aufgegriffen und sie in allen Truppenkörpern restlos durchgesetzt. Für Abenteuer war in einer solchen Armee kein Platz. Die Affäre Ganda hat das deutlich genug bewiesen.

In dem politischen Auf und Ab der letzten zwanzig Jahre blieb die Armee ein ruhender Pol. Nicht nur, daß sie selber kein Bedürfnis darnach hatte, Politik zu machen; es ist auch keiner Partei eingefallen, die Armee als Instrument der Innenpolitik zu benutzen. Es wäre jeder solche Versuch von vornherein zum Scheitern verurteilt gewesen.

Mit ruhiger Entschlossenheit und Zielklarheit konnte die Armeeführung in einer solchen Situation für den Ausbau der Landesverteidigung sorgen. Er ist, wie der 21. Mai bewiesen hat, zu einer der ganzen Welt imponierenden Vollenbung gediehen. Nicht allein die organisatorische Präzision unserer Armee, sondern auch ihr demokratischer Geist erklärt diese Leistung, ihre bedingungslose Verbundenheit mit der Republik und den Erfordernissen ihrer Außenpolitik. Die gegenwärtige Lage ist eine Rechtfertigung jener Männer, die in ruhigeren Zeiten gegen den Widerstand vieler politischer Kräfte für die Ausgestaltung der Landesverteidigung sorgten, während sie gleichzeitig der Bevölkerung der Republik und der ganzen Welt klarzumachen verstanden, daß die tschechoslowakische Armee kein Angriffs-, sondern ausschließlich ein Verteidigungsheer ist.

Wir haben für die innere Gestaltung der Armee noch manche Wünsche und Forderungen, die jetzt zu erörtern und durchzuführen nicht die Zeit ist. Sie bleiben angemeldet und werden zu gegebener Zeit zur Diskussion gestellt werden. Aber wir bemerken mit Genugtuung, daß natio-

nationalistische Unzulänglichkeit, die im zivilen Leben des Staates wiederholt zum Durchbruch gekommen ist, innerhalb der Armee zu keiner Zeit Platz hatte. Die Zahl der deutschen Offiziere und Unteroffiziere stellt die Ansprüche der Deutschen gewiß nicht zufrieden, wobei wir nicht übersehen wollen, daß auch die Zahl der deutschen Bewerber nicht immer zufriedenstellend war. Aber innerhalb der Armee erwachsen den nichttschechischen und nichtslowakischen Soldaten aus ihrer nationalen Zugehörigkeit niemals auch nur die geringsten Nachteile. Kein einziger Soldat hat das Gefühl nationaler Zurücksetzung von seinem Militärdienst mit nach Hause genommen. Auch diese Tatsache zeugt davon, daß der erste Gestalt der Armee, Marschall, nicht vergeblich gewirkt hat. Der Geist der nationalen Toleranz innerhalb der Armee ist ein wesentlicher Faktor ihrer moralischen und militärischen Kraft, ist eine Klammer, die alle Soldaten zusammenhält. Der deutsche Mundfunk, der doch die Höhe hinstellt und jeden kleinen Zwischenfall aufbaut, hat von seinem der deutschen Reservisten oder Soldaten Material über die Zurücksetzung oder schlechte Behandlung deutscher Mitglieder der Armee erhalten können. Und die Spekulation des Nationalsozialismus, daß die deutschen Reservisten nicht einrücken würden, erwies sich als vollkommen verfehlt.

Wir sind keine Lobredner des Militarismus und werden es nie werden. Wir betrachten die Institution der Armeen als ein notwendiges Übel in einer Zeit, da der Krieg von politischen Gefahren als ein Mittel der Politik betrachtet wird. Aber die Auffassung, daß die Armee eben ein Bestandteil, ein Instrument des Staates und seiner Verfassung ist, des Staates, der uns nicht ein fremdes Ding ist wie die Monarchie, des Staates, deren mitverantwortlicher und mitgestaltender Bestandteil wir sind, diese Auffassung ist richtig und sie hat auch die Stellung des friedfertigen Volkes gegenüber der Armee gewandelt. Die Armee darf innerhalb des Staates kein politisches Eigenleben pflegen, sie darf nicht den Kräften reaktionärer Mängel überlassen bleiben, sondern muß, den demokratischen Institutionen des Staates verbunden und ihnen dienend, fortwährend vom demokratischen Geiste des Volkes durchdrungen werden. Dies ist die Erklärung dafür, daß die sozialistische Bewegung in allen demokratischen Ländern heute ein positives Verhältnis zur Armee gefunden hat, ein fruchtbares Verhältnis, das im Zusammenhang mit der militärischen Stärke des Heeres ein Mitgarant der Freiheit ist.

### Vor dem Bau der Mohra-Talsperre

Die mährisch-schlesische Landesvertretung hat ihre Sommertagung gestern beendet. Die einzelnen Vorlagen, darunter der Rechnungsabschluß des Landes, wurden einstimmig genehmigt. Nach der Abstimmung dankte Landespräsident Černý auch in deutscher Sprache den Landesvertretern für die geleistete Arbeit.

In der Sitzung hatte der Landespräsident bekanntgegeben, daß die Vorbereitungsarbeiten für den Bau der Mohra-Talsperre oberhalb des Kreuzberges bei Troppau nunmehr beendet werden. Diese Talsperre wird große Bedeutung für die Schiffarmachung der Oder haben und die Stadt Troppau mit Wasser versorgen. Nunmehr scheint die Verwirklichung dieses Projektes, um die die Sozialdemokraten schon viele Jahre kämpfen, tatsächlich bevorzustehen.

## Schwere Verstimmung Deutschland-Polen

### Auflösung der nationalsozialistischen Organisationen in Polen gefordert

Warschau. In einer in Posen stattgefundenen Beratung der polnischen landwirtschaftlichen Organisationen in den westpolnischen Gebieten wies der Vizeobmann der vereinigten Volkspartei Mikolajczyk, der Leiter dieser Organisation in der Posener Wojwodschaft, auf die fortschreitende wirtschaftliche Expansion der Deutschen hin, welche die Interessen der polnischen Bevölkerung in den westlichen Gebieten des Landes schwer gefährdet. Mikolajczyk beschwerte sich ferner über das langsame Tempo der Parcellierung des deutschen Grundbesitzes in den westlichen Gebieten Polens und äußerte u. a., daß nachdem im Dritten Reich den polnischen Bauern und Landwirten unter verschiedenen Vorwänden der Boden weggenommen wird, keine Minute länger mit der Parcellierung des deutschen Bodens in Polen gezögert werden darf.

Der westpolnische Gau der Unabhängigkeitsorganisation „Jarzewie“ hielt in Posen eine Beratung ab, in welcher eine Entschließung gefaßt wurde, die die Regierung auffordert, alle auf dem Gebiet Polens wirkenden deutschen nationalsozialistischen Organisationen unverzüglich auf-

zulösen. Die Tätigkeit dieser Organisationen wird von der „Jarzewie“ als überaus schädlich für Polen bezeichnet. Die Forderung betreffend die Auflösung der nationalsozialistischen deutschen Organisationen in Polen wird in der zitierten Entschließung der Jarzewie-Organisation damit begründet, daß „von Deutschland ein starker Druck auf alle Länder mit deutschen nationalen Minderheiten ausgeht, der dahin gerichtet ist, dieser Minderheit überall die nationalsozialistische Weltanschauung aufzuzwingen“. Dieser Druck der auswärtigen Faktoren, heißt es in der Entschließung weiter, gefährdet die Lage und die Integrität der in Frage kommenden Staaten. Die Entschließung schließt mit der Erklärung, daß es in Polen weder für eine kommunistische, noch für eine nationalsozialistische Partei Platz hat. Der Jarzewie-Organisation, einer bekannten Unabhängigkeitsorganisation Polens, welche ihre Tätigkeit bereits vor dem Weltkriege entfaltet, gehören u. a. einzelne Minister des gegenwärtigen Kabinetts an, darunter Vizepremier Awiaakowski und Verkehrsminister Jng. Ulrich.

## Große Ernährungsschwierigkeiten Italiens

### Der Hintergrund der Elle Mussolinis

London. Der „Daily Express“ berichtet Donnerstag über angebliche italienische Verhandlungen betreffend britische Kredite für Weizenkäufe in London, die kürzlich von dem früheren italienischen Finanzminister Grafen Volpi in London geführt worden sein sollen. Ein großer Teil des heurigen italienischen Zuzugsbedarfes von 35 Millionen Bushel (1 Bushel ist gleich 36,35 Liter) soll für Italien über die Londoner Börse gekauft werden. Kanada, Argentinien, Ungarn und Sowjetunion sollen die hauptsächlichsten Lieferanten sein.

London. Die sofortige Zurückziehung einer wesentlichen Anzahl italienischer Freiwilliger aus Spanien, um dadurch die Inkraftsetzung des britisch-italienischen Paktes zu ermöglichen, wird, wie „Revue Chronicle“ aus Rom berichtet, gegenwärtig von Mussolini erwogen. Zwei Momente sollen dabei eine wichtige Rolle gespielt haben: 1. Der Bericht des Marschalls Graziani, der eben aus Spanien zurückgekommen ist und 2. die Londoner Erklärung, daß selbst, wenn der britische Freiwilligen-Rückleitungs-Plan sofort in Kraft gesetzt würde, eine erhebliche Freiwilligenrückleitung (bekanntlich die Bedingung für die Inkraftsetzung des Paktes), nicht vor dem Spätherbst zu erwarten sei. Mussolini wünschte einen solchen Aufschub zu vermeiden, weil er angesichts der weiter schwierigen europäischen Lage bei der Nichtratifizierung des Paktes unliebsame Überraschungen befürchtet. Italiensischerseits bestehe die Auffassung, daß die Rückleitung von 10.000 Mann italienischer Freiwilliger nun vorgenommen werden könne, da Franco seine Reserven so weit geschult hat, daß die Zurückziehung ohne militärische Benachteiligung der spanischen Nationalisten erfolgen könne. In Rom nehme man an, daß eine solche Rückleitung Chamberlain zur Inkraftsetzung des Paktes veranlassen würde.

Paris. Der römische Korrespondent der Agence Havas berichtet, daß die allgemeine Verfriedigung, die in leitenden faschistischen Kreisen durch die Nachricht über die neue Einigung im

Nichtinterventionsauschuß hervorgerufen wurde, bedeutend nachließ, als man in Ruhe über deren neue Konzeption nachdachte. Italien geht es mehr darum, daß sobald als nur möglich die Lieferung von Kriegsmaterial und von Lebensmitteln an die republikanische spanische Regierung unmöglich gemacht werde, als um die Durchführung des Beschlusses des Londoner Ausschusses über die Rückleitung der ausländischen Freiwilligen.

## „Erniedrigte und Enterbte“

### Charakterisierung der deutschen Christlichsozialen

Wir haben bereits darüber berichtet, daß in den „Lidové listy“ der Standpunkt vertreten wird, es sei nun Aufgabe der tschechischen Volkspartei, auch die Interessen der deutschen Katholiken zu vertreten, da es eine deutsche katholische Partei in der Tschechoslowakei nicht mehr gibt. Das hat naturgemäß die „Deutsche Presse“ in Garnisch gebracht, welche behauptet, daß auch innerhalb der „Volksgemeinschaft“ für die Vertretung der katholischen Interessen gesorgt sei. Darauf kommen nun wieder die „Lidové listy“ zu sprechen. Das Blatt schreibt:

„Unsere deutschen Katholiken verstehen, soweit sie es allerdings mit ihrer Religion gut meinen oder soweit sie nicht dem Erbe des Senators Hilgenreiner verfallen sind, gut, warum die tschechischen Katholiken um ihre christliche Sorge haben, Sorge um die Reinheit und Freiheit ihres Katholizismus. Die Politiker vom Schlage Hilgenreiners sind heute, wie es scheint, in erster Linie gehorsame Diener ihrer Herren, welche auf ihrer Ordnerloga statt des Christenkreuzes das Halbkreuz angebracht haben und auf dem Altar des neuen Deutschland an Stelle des Evangeliums Jesu „Rein Kampf“ und Rosenbergs „Mythos“ legen. Wie die reichsdeutschen sollen auch unsere ehemaligen freien deutschen Katholiken die Sklaven Henkeis werden und auch ein neues Leben führen — das Leben der Erniedrigten und der Enterbten. Nur von Zeit zu Zeit rührt sich in ihnen das schlechte Gewissen... Offen wir es: nicht vergebens.“

Indem das tschechische christliche Blatt das Leben der deutschen Katholiken in diesem Sinne als das Leben der Erniedrigten und Enterbten bezeichnet, hat es die Handlungsweise der Hilgenreiner und Schütz in einer Weise charakterisiert, welche für die ehemaligen Führer der deutschen Christlichsozialen wahrhaftig tief beschämend ist!

Der Präsident der Republik empfing am Donnerstag den Justizminister Dr. Ivan Džerz. Hierauf empfing der Präsident den Vertreter des britischen Militärattachés Major Sutcliff in Audienz.

## Allgemeine Arbeitsdienstpflicht in Deutschland

Berlin. (DNB) Ministerpräsident Göring hat eine am 1. Juli in Kraft tretende Verordnung erlassen, um den Einsatz von Arbeitskräften für staatspolitische vordringliche Aufgaben sicherzustellen. Es werden dadurch die gesetzlichen Grundlagen für eine allgemeine zeitlich begrenzte Dienstpflicht aller deutschen Staatsangehörigen geschaffen. Alle arbeitsfähigen Männer und Frauen unter Berufes sind verpflichtet, vorübergehend auf einem ihnen besonders zugewiesenen Arbeitsplatz mit ordentlichem Arbeitsvertrag Dienst zu leisten bzw. sich einer bestimmten Ausbildung zu unterziehen.

Den Dienstpflichtigen bleiben der alte Arbeitsplatz und die bisher erworbenen Ansprüche erhalten. Der Lohn der Dienstpflichtigen wird nicht geringer sein, als der aus dem bisherigen Arbeitsverhältnis. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung führt die Verordnung nach Weisungen des Reichstragten für den Vierjahresplan durch. Dieser bestimmt auch die Aufgaben, auf die die Verordnung Anwendung findet. Der Geltungsbereich der Verordnung ist sehr weit gezogen, sie wendet sich an alle deutsche Reichsangehörigen, aus allen Schichten der Bevölkerung können geeignete Personen ausgewählt und zu einer besonderen Dienstleistung oder zu einem Ausbildungsengang einberufen werden. Den Hauptteil der Reserven wird man wohl aus Großunternehmungen und Behörden nehmen, der dann nach Ablauf der Verpflichtung dorthin zurückkehren soll.

## Zwischen Mann und Kind

Roman von Lill Körber

Nochmals mußte Franzl seine Geschichte erzählen. Es war ihm in seiner Verwirrung doch ein kleiner Trost und eine Veruhigung, daß die beiden Großen ihm so gespannt zuhörten. Als er fertig war, rief Berner einen leisen Pfiff aus und in seinen Augen bligte es auf: „Das ist ein Rendez-vous“, sagte er und sein Mund krümmte sich zu einem halb höhnischen, halb listernen Lächeln. Dann jedoch, als wäre es ihm jetzt erst zum Bewußtsein gekommen, von wem die Rede war: „Aber es ist doch ganz unmöglich, das ist ja unsere Mutter!“ rief er aus.

Robert nickte: „Sie kann doch nicht heiraten, sie ist keine Jungfrau.“

Franzl sah den Bruder gespannt an, viel leicht sagte er noch etwas, was das Vorhergehende verständlich machte, aber Robert meinte nur:

„Vielleicht will sie mit dem Doktor über uns sprechen. Wahrscheinlich soll Franzl wieder Lebertran bekommen.“

„Nein, ich will nicht.“ sagte Franzl schnell, und verhiemte unter dem zuerschrockenen Blick des ältesten Bruders.

„Aber er hat zuerst angerufen.“ erinnerte sich Robert, plötzlich mutlos. „Doktor Stern muß man doch immer erst holen!“

In dem Augenblick öffnete sich die Tür, die Mutter schaute herein:

„Ja, Kinder, was ist denn? Robert, warum ziehst du dich nicht aus? Warum laßt ihr den Kleinen nicht schlafen?“

Plötzlich stuhle sie. Drei Paar Augen waren forschend auf sie gerichtet: die braunen Franzls, die blauen Roberts und die grau-grünen Berners. Und unter diesen Blicken errödete die Mutter zum zweitenmal an diesem Abend.

Der nächste Tag brachte wieder eine neue Sorge. Ganz zufällig sprach Frau Marika mit Franzls Lehrer. Vor den Ferien hatte Franzl einmal beiläufig geäußert: „Mutter, wir haben einen neuen Lehrer, der möchte dich kennen lernen.“ In ihrem Mutterstolz glaubte sie nichts anderes, als daß der Lehrer gern die Bekanntschaft der Mutter eines so ausgezeichneten Schülers machen wollte. Frau Marika war auf die Fortschritte ihres Jünglings in der Schule sehr stolz, weil sie die beiden Ältesten nicht verdrängte. Robert insbesondere war ihre ständige Sorge und sie zitterte von Jahr zu Jahr, daß er sitzen bliebe. In Romantischem und Reichen ging es an, in Naturwissenschaften auch, aber mit der Orthographie stand er auf bitterbösem Fuße und hatte überhaupt kein Gedächtnis für Dinge, die ihn nicht interessierten.

„In Geschichte ungenügend“, sagte Frau Marika, „Geschichte ist doch kein so schweres Fach!“

Robert überlegte, stellte dann betrübt fest: „Ich kann mir die Jahreszahlen nicht merken.“

„Aber die Telephonnummern aller Bekannten weißt du auswendig!“

Robert überlegte und sagte: „Weil ich sonst in dem dicken Telephonbuch nachschlagen muß, und das ist mir viel zu läss.“

„Und wenn du dir Jahreszahlen nicht merkst, dann bleibst du sitzen.“ ärgerte sich die Mutter. „Und im Klassenaufruf ein Raum genügt!“ Ein so leichtes Thema: „Wie habe ich letzten Sonntag verbracht.“

„Ich habe es geschrieben, wie es war.“ verteidigte sich Robert. „Da schau, Mutter, lies:

„Fünf Minuten vor halb acht stand ich auf. Als ich mich waschen wollte, kam mein älterer Bruder und wollte mich verdrängen. Da ich aber um neun am Sportplatz zum Fußballspiel sein mußte, ließ ich mir das nicht gefallen. Ich hielt den Daumen am Ausflusrohr und lenkte den Strahl auf sein Gesicht. Er war wütend. Unsere Hausgehilfin schimpfte uns zusammen, weil wir den frisch gewaschen Boden überschnemmt hatten...“

„Ach, du Esel.“ rief Berner, „kann man denn für die Schule die Wahrheit schreiben? Für die Schule mußt du in Poestie machen.“ Als ich erwachte, glänzte das Fenster im Morgenrot. Ich sprach ein stilles Dankgebet und lag mit gefalteten Händen da...“

„Du hast auch nur „genügend“ im Auffag.“ bemerkte die Mutter.

„Na höre, Mutter, schreib du mal über das Thema: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.““

„Wieso denn hast?“

„Es heißt „hast“, aber der Holubel der Blüde, schwebt es von der Tafel ab und hielt das „f“ für ein „r“. Neht sagen wir alle nur hart.“

Berner zeigte sein besonderes Grinsen und die Mutter beickte sich, das Gespräch zu ändern. „Neht werden wir aber zusammen lernen, Robert.“ sagte sie, „du kannst es dir nicht leisten, sitzen zu bleiben, dazu haben wir die Mittel nicht.“

„Ich habe Auen Eisner in Geometrie“, tröstete Robert.

„Der eine Eisner macht das Kraut nicht fett. Was hast du denn auf? Komm, seh' dich zu mir und lerne.“

Robert sagte langsam:

„Ich muß noch das Schülerverzeichnis fertig machen.“

„Und zwar sofort. Und laut, lies laut, was du auf hast.“

Aber damit war's nicht getan. Nun begann der eigentliche, aufreibende Kampf: den Willen und das Interesse des Vaters auf Dinge zu lenken, die er nicht mochte, alle Nebenbedanken auszuschalten. Und diese Nebenbedanken wucherten wie Unkraut, schossen in die Höhe, wurden noch von den Bemerkungen genährt, die Berner aus seinem Zimmer vor sich gab.

„Vor seinem Löwengarten Das Kampfspiel zu erwarten, sah König Franz.“

„Las Robert mit tiefer Stimme.“

„Weiter, weiter, nicht aussetzen.“

„Und der Ritter in schnellem Lauf, steigt hinab in den furchbar'n Zwinger Mit festem Schritte, Und aus der Ungeheuer Mitte Nimmt er den Handschuh mit jedem Finger.“

„Weiter, weiter, worüber denkst du jetzt nach?“

„Mutter, warum hat denn der Tiger den Ritter nicht aufgefressen?“

„Der ist doch schnell wieder herausgelaufen.“

„Aber die Wildhähnen springen noch schneller.“

„Vielleicht hatte er gerade gefressen und war nicht hungrig.“

„Das gibt's nicht, Mutter. Das ist nur beim Löwen so, daß er die Beute nicht anrührt, wenn er satt ist, beim Tiger ist es ganz unmöglich. Da hat dieser Herr von Schiller eine große Dummheit geschrieben. Aber in der Schule darf man's nicht sagen, weil der Lehrer so viel von ihm hält.“

„Wie sollte ihn der Tiger auffressen, wenn der Keil gepanzert war?“ schrie Berner aus dem Nebenzimmer. „Glaubst du, daß ein Tiger mit einem Büchsenöffner herumläuft?“

(Fortsetzung folgt.)

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## „Ich verneige mein Haupt...“

Ein finnischer Sozialdemokrat über CSR und DSAP

Der sozialdemokratische Abgeordnete des finnischen Reichstages Tahvanainen, der sich jetzt zwei Wochen lang zum Zwecke politischer Studien in der Tschechoslowakischen Republik aufhielt und am vergangenen Sonntag mit unserem Parteivorstand in Jassy an der Rundgebung unserer Partei in Wigan teilnahm, äußerte sich in einem Interview mit einem Mitarbeiter der „Tropfener Volksprelle“ über seine Gedanken und Eindrücke unter anderem also:

„Das demokratische Finnland sieht heute die tschechoslowakische Frage als das wichtigste europäische Problem an. Würde sich wegen dieser Frage ein Krieg entzünden, so würde auch Finnland davon nicht verschont bleiben. Die Vernichtung der Tschechoslowakischen Republik würde auch die Vernichtung der nordischen Demokratien zur Folge haben. Darum ist die beste Sicherung gegen jeden Angriff der Ausbau der kollektiven Sicherheit, die Schaffung eines Bundes friedliebender Staaten, der durch das Gewicht seiner moralischen und materiellen Heberlegenheit jeden Angreifer in die Schranken weisen und so die Erhaltung des Friedens gewährleisten würde. Kein Staat kann sich heute den Luxus einer freiwilligen Isolierung leisten. Das Bewußtsein der Schicksalsverbundenheit mit allen bedrohten Demokratien erwacht auch in Finnland und ist besonders ausgeprägt in den Kreisen der Arbeiter und Bauern.“

„Was ich während meines bisherigen Aufenthaltes in der Tschechoslowakischen Republik sah und erlebte, überraschte mich. Der Aufmarsch der Sozialdemokratie in Prag machte auf mich den allerstärksten Eindruck.“

**So marschieren nicht geschlagene Armeen!**  
Wie hätte ich soviel Kampfesgeist und soviel grenzenlose Hingabe für die sozialistisch-demokratische Idee bei den sudetendeutschen Arbeitern vermutet. Ihre tapfere Haltung verdient die Achtung der ganzen geistigen Welt. Wenn man weiß, unter welcher schwierigen Verhältnissen die deutschen Demokraten dieses Staates zu kämpfen haben, wie sie trotz Gefahr ihrer Existenz die Fahne europäischer Gesinnung hochhalten, so kann man dies nicht hoch genug einschätzen.

### Ich verneige mein Haupt vor diesen aufrechten Streikern

und werde nicht müde werden, überall wohin ich komme, das Heldenerbe der sudetendeutschen Sozialdemokratie zu verkünden. Konrad Henlein hat wahrlich nicht das Recht, sich als alleiniger Vertreter aller Sudetendeutschen aufzuspielen, wie er es dem Ausland gegenüber versucht. Ich hoffe, daß auch das tschechische Volk die große Bedeutung, die heute dem Kampf der deutschen Sozialdemokraten innerhalb der europäischen Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Faschismus zukommt, erkennen und daraus praktische Folgerungen ableiten wird.

Die Nationalitätenfrage, die ursprünglich eine interne Angelegenheit des tschechoslowakischen Staates war, wurde durch das Zusammenspiel Henleins mit dem Nazi-Imperialismus zu einer Machfrage. Von ihrer friedlichen oder kriegerischen Lösung hängt Europas Schicksal ab. Jedes weitere Zurückweichen vor dem Faschismus würde nur dessen Aggressivität verstärken und zu immer härterer Bedrohung der Demokratien führen. Die

## Theater-Elend in den Kurorten

Infolge des katastrophal schlechten Besuchs der weißböhmisches Bäder befinden sich auch die Theater dort in einer ungewöhnlichen Krise. Mehr noch als das Stadttheater in Karlsbad, dem es aber auch sehr schlecht geht, leidet das Theater in Marienbad. Am Mittwoch mußte dort zum vierten Male innerhalb der erst kurzen Spielzeit eine Vorstellung abgesagt werden, weil sich in der Kasse nicht einmal 50 Kronen befanden! (Das ist ja fast derselbe Betrag, der kürzlich bei einer Vohst-Vorstellung im Theater in Coburg einlief.)

Jeich richtet der Nationalsozialismus die Theater her! Nichtsdestoweniger unterlassen die „Führer“ nichts, was den Zustand verschärfen könnte. Beispielsweise sollte jetzt aus dem Karlsbader Stadttheater eine Operetten-Aufführung vom Meisner-Sender übertragen werden. Das ist aber in Frage gestellt, weil die Musiker Angst haben, den von der SDP befohlenen Bohott des Deutschen Senders zu durchbrechen und weil auch der „gemeindepolitische Vertrauensmann“ der SDP sich gegen die Übertragung ausspricht. Dabei braucht dieses Theater solche Übertragungen mehr denn je aus finanziellen und aus Propaganda-Gründen für den bedrohten Kurort. Macht nichts. Die SDP befiehlt den Bohott — zur gleichen Zeit aber soll der Staat dem Karlsbader Theater eine außerordentliche Subvention bewilligen!

politische Entwicklung der jüngsten Zeit hat eine Festigung der europäischen Demokratie zur Folge gehabt, wozu die Tschechoslowakei durch ihre entschlossene Haltung in den Tagen des 21. Mai nicht wenig beitrug.

„Bleiben alle demokratischen Staaten in der Verteidigung des internationalen Rechtsprinzips stark, lassen sie keine Rechtsbrüche mehr zu, dann besteht die berechtigte Hoffnung, daß Europa das schreckliche Los eines Krieges erspart bleiben wird.“

Jedes Land steht heute vor der Entscheidung: demokratischer Neuaufbau, der die Rechte der Persönlichkeit wahr, ihre Entfaltung sichert, den sozialen Notwendigkeiten gerecht wird, die Humanität zum Leitstern alles Wirkens erhebt und das internationale Recht respektiert, oder faschistische Totalität mit Zurücktreten in einen Zustand allgemeiner Rechtsunsicherheit. Niemand kann sich von dieser Entscheidung drücken; von

## „Bis jetzt ist der Ort leer...“

Der Kurverein Spindlermühle sendet folgenden, ein wenig verwunderlichen Notruf aus:

„Die infolge der außerordentlichen militärischen Maßnahmen notwendig gewesene Sperre einiger Wege und der Spindlerpach-Straße ist wieder ganz aufgehoben und ist das Befahren mit allen Kraftfahrzeugen bis auf den Kamm ohne jedes Hindernis und ohne Kontrolle möglich. Wahrheitsgetreu und als Antwort vieler Anfragen alter Besucher unseres Kurortes wird berichtet, daß es hier ganz ruhig ist und niemand wegen seiner Rassen- und Volksgemeinschaft auch nur den geringsten Belästigungen ausgesetzt ist. Aus Angst vorerwähnter Umstände dem Ort und dem Gebirge fernzubleiben oder gar zu hinfotieren, wäre sehr unflug, da die politischen Ereignisse den Ort wohl kaum berühren haben. Bis jetzt ist der Ort leer und auch die Anmeldungen und festen Zusagen sind nur sehr spärlich.“

Die schlechten Aussichten auf die kommende Saison bei uns hatte zur Folge, daß jetzt schon gegen 40 junge Leute, meist Hotelpersonal, Arbeit im benachbarten Tschechien angenommen haben. Der ganze Ort mit seinen Bewohnern ist nur auf Fremde eingestellt, kann sich ohne diese Vorbedingung auch kaum wirtschaftlich erhalten. Es wäre ganz unverantwortlich, grundlos den Ort dem Verderben zu weihen.“

Wesentlich an diesem Aufruf ist nicht nur das Deutsch, in dem er geschrieben ist; mit Recht fragt unser „Trautenauser Echo“, was es denn heißen sollte, daß in Spindlermühle niemand wegen seiner Sprache oder Rasse Belästigungen ausgesetzt ist? Begründen die Kurverwaltungen noch immer nicht, daß man die Kurgäste wegen ihrer Sprache oder Rasse nicht erst verprügeln muß und sie nicht erst in besonders abgegrenzte Räume zu verweisen braucht, um ihnen begreiflich zu machen, daß man sie nur des Geldes wegen weiter in den Kurorten herumlaufen läßt, sondern daß es genügt, wenn in den Orien der Fremdenindustrie die Kurdirektoren, die Ärzte und alle anderen Angestellten vom Portier des Hotels angefangen bis zum Oberkellner nur mit der erhobenen Hand grüßen, wenn man die ganze Zeit die Leute in Nazitracht vor Augen hat, wenn man ununterbrochen von Aufzügen und Heißgebrüll, von Abzeichen, Fahnen, SS-Leuten umgeben ist?

Wenn in den Gebieten der Fremdenindustrie die politischen Kundgebungen auf das normale Maß und ohne das übermäßige Geschrei und die noch schreienderen Reueherlichkeiten zurückgedämmt werden, wenn die Kellner und Hausmeister wieder anständig grüßen werden, wenn man die Trachten und langen Stiefel nur bei Feiern ansetzen und Mastenbällen anlegen wird, wenn die Kurdirektoren sich wieder mehr um die Propaganda und um das Wohlbefinden der Gäste ohne Unterschied der Nation, Konfession und Partei, statt um Konrad Henlein kümmern werden, dann werden die Fremden ganz von selbst wieder in die Bäder und in das Riesengebirge kommen, dann wird man solche verlogene Kundgebungen, wie sie heute wieder gegeben wurde, nicht mehr brauchen; die Kurorte werden wieder jenes Vertrauen im In- und Auslande besitzen, das sie seit Jahrhunderten besaßen und das nur durch die Propaganda der SDP untergraben wurde.

## „Sozialismus der Tat!“

Unter dieser „Werk“ brachte die „Reichenberger Zeitung“ in mehreren Folgen Mitteilungen von Firmen, die den Arbeitern anlässlich des 1. Mai 15 bis 20 Kč bezahlten. Sie brachte aber bis heute nichts davon, daß die Firma Herold, Metallwarenfabrik in Komotau, beginnend mit 7. Juni I. J. ihren deutschen Volksgenossen Arbeitern die Afford Löhne um zehn Proz.

allen Menschen verlangt sie Harste Beantwortung. Auch wir in Finland haben bei den nächstjährigen Wahlen in den Reichstag große Kämpfe zu bestehen. Es geht darum, ob die jetzige demokratische Regierung, die sich auf die Zusammenarbeit von Arbeitern und Bauern gründet, ihre Aufbauarbeit fortsetzen kann oder nicht. Unser Ziel gilt der Verankerung des demokratischen Gedankens in Volk und Gesetzgebung und der Beseitigung der reaktionären Geminnisse, welche die rückwärtlichen Regierungen in den Jahren 1930 bis 1938 aufrichteten. Der Faschismus verfügt bei uns wohl über keine Massenbasis, seine Träger rekrutieren sich aus der Bürokratie und dem jungen Offizierskorps, doch würde er zweifellos bei einer Aenderung der internationalen Konstellation zu ungunsten der Demokratie wieder eine gefährliche Macht werden.

Es wird das Bestreben der finnischen Demokraten sein, es ihren sudetendeutschen Gesinnungsgenossen gleichzutun, in Erkenntnis der alten Wahrheit, daß, um den Felsbach zu schlagen, jedes Volk seinen eigenen Felsbach schlagen muß.“

zent für die. Fürwahr, der Triid hat sich bewährt! Der SDP-Stummel am 1. Mai war groß, nicht nur Arbeiter und Angestellte nahmen an diesem faschistischen Aufmarsch teil, sondern auch deutsche Volksgenossen. Innernehmer, sie ließen sich anscheinend die Angelegenheit auch etwas leisten, weil sie wußten, daß es nachher anders kommt; und da der 1. Mai und auch die Wahlen vorüber sind, geht man daran, das, was man mit der einen Hand gab, mit der andern doppelt und dreifach hereinzubringen.

## Verbotene Nazi-Kundgebung in Brünn

In Brünn sollte am Freitag im Deutschen Haus eine Protestversammlung der SDP gegen den Beschluß des Verliner Stadtrates, das Redoutengebäude der demokratischen Theatergemeinde zur Verfügung zu stellen, durchgeführt werden. Durch jenen Beschluß ist der SDP förmlich in keiner Weise Unrecht geschehen. Der von ihr geplante Krakeel verfolgte offensichtlich den Zweck, die Zahl der für die deutschen Sender präparierten Zwischenfälle um einen zu vermehren, denn die Versammlung hätte ohne Zweifel Demonstrationen zur Folge gehabt. In richtiger Erkenntnis dieser Absicht wurde sie unterbunden.

## Schon über 100 Millionen für die Staatsverteidigung

Am Mittwoch wurden von 5149 Personen Spenden in der Höhe von 14.427.034 Kč eingezahlt. Der Stand der vor eingezahlten Spenden für den Jubiläumssfonds der Staatsverteidigung erreicht damit 103.457.739 Kč.

**Auffiger Sparkasse widmet Kč 250.000.** — für den Staatsverteidigungsfonds. Der Ausschuß der Auffiger Sparkasse beschloß in seiner Sitzung am Dienstag gegen die Stimmen der SDP, für die Vizebürgermeister Dr. Arnold eine lange Erklärung abgab, dem Staatsverteidigungsfonds Kč 250.000. — zu widmen.

**Arbeitsunfall.** Bei der Demolierung der ehemaligen Fabrik Bartelmus-Donath in der Neugasse in Brünn stürzte der 29jährige Arbeiter V. Polzora von einem Gerüst und erlitt dabei schwere Verletzungen. Heute wird an der Unglücksstelle eine Kommission eintreffen. Gegen die Bauaufsicht wurde Strafanzeige erstattet.

## Wieder ein britisches Schiff beschossen

**London.** (Neuer.) Der britische Dampfer „Stanwold“ wurde in der Meerenge von Gibraltar von einem bewaffneten Fischkutter der spanischen Aufständischen-Armee angefallen, der auf den Dampfer mehrere Schüsse abgab, ohne jedoch zu treffen. Eine Depesche, welche eine spanische Nachrichten-Agentur aus Gibraltar erhalten hat, besagt, daß die „Stanwold“ den Hafen von Gibraltar unverfehrt erreicht hat.

## Luftkämpfe und Luftangriffe

**Barcelona.** (Havas.) Das Nationalverteidigungsministerium meldet: Bei einem Luftkampf an der Levante-Front im Gebiet vom Jabalambres-Manzanera-Torrijas wurden vier nationalistische Flugzeuge abgeschossen. Die Republikaner verloren bei diesem Kampf drei Jagdflugzeuge. An der Extremadura-Front gelang es den nationalen Truppen um den Preis erheblicher Verluste, im Abschnitt Balameca de la Serena um ein Geringes vorzurücken.

Die ausländischen Rebellenflieger greifen weiter die Städte unseres Hinterlandes an und haben Alciria, Barcelona und Valencia bombardiert. Durch einen der Angriffe auf den Hafen der Levantehauptstadt ist das englische Schiff „Thorpenesh“ verfehrt worden. Das französische Handelsschiff „Somnion“ ist schwer beschädigt worden.

## Washington bricht mit Berlin?

**Washington.** (Neuer.) Staatssekretär Hull erklärte, daß die Spionageaffäre keinen Grund zu einer Intervention der Regierung der Vereinigten Staaten biete. Diese Erklärung wird dahin ausgelegt, daß Washington in dieser Angelegenheit nicht mit Berlin verhandelt. Der konservativere „Washington Star“ sagt, daß sich die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland nicht nur nicht verbessern, sondern im Gegenteil verschlechtern werden könnten.

## Grumbach und Vorrink in Barcelona

**Barcelona.** (Havas.) Der sozialistische Abgeordnete Grumbach, Vizevorsitzender des Außenausschusses der französischen Deputiertenkammer, ist Mittwoch vormittags in Barcelona eingetroffen, wo er eine lange Unterredung mit dem Außenminister der Spanischen Republik Alvarez del Bazo hatte. Grumbach ist nach Spanien gereist, einerseits um sich dort über die gegenwärtige Lage zu informieren, und andererseits, um in einen Meinungsaustrausch mit den Führern der sozialistischen Parteien Spaniens einzutreten. Auch der Vorsitzende der holländischen Sozialdemokratie Vorrink ist in Barcelona eingetroffen.

## Fünf französische Generalstabs-offiziere abgestürzt

Paris. Ein Militärflugzeug stürzte Mittwoch nachts in der Nähe von Tours ab und zerfiel auf dem Erdboden. Sieben Mann der Besatzung kamen ums Leben. Das abgestürzte Flugzeug hatte seinen Heimathafen in Villacoublay. Die Besatzung bestand aus fünf Offizieren des Generalstabes des Luftfahrtministeriums, einem Aerooffizier der Rundfunkstation und einem Unteroffizier-Mechaniker. Das Unglück ereignete sich um zwei Uhr früh. Während des Fluges kam es zu einer Motorexplosion und das Flugzeug stürzte brennend ab. Da sich das Flugzeug nur in geringer Höhe über dem Erdboden befand, öffneten sich die Fallschirme nicht zur Gänze, so daß die Besatzung sich nicht mehr retten konnte.

## Forster darf nicht ausgeliefert werden!

Wir lesen in den „Internationalen Anfortationen“ der Sozialistischen Arbeiter-Internationale:

Witte 1937 ist in Buchenwald bei Weimar ein neues Konzentrationslager eingerichtet worden, das eigens für diesen Zweck geschaffen worden ist. Es hat jetzt bereits eine Aufnahmekapazität für 10.000 Häftlinge. An seiner Vergrößerung wird ständig gearbeitet. Die Zustände in diesem Lager sind schlimmer als in Dachau. Seit der Errichtung des Lagers sind 140 Gefangene ums Leben gekommen. Die meisten davon sind im Winter erstarben. Die Gefangenen müssen in der Hauptsache in einem Steinbruch arbeiten. Ihre Aufseher sind die schlimmsten Anrücker, die unmenschliche Leistungen von ihnen verlangen und sie wie Sklaven behandeln. Der Abgeordnete Söder befindet sich dort in einem Zustand, daß täglich mit seinem Ableben geredet werden muß.

Ende Mai veröffentlichte die deutsche Presse die Mitteilung, daß zwei Gefangene, Bagagli und Forster, einen SS-Mann erschlagen hätten und geflohen seien. Bagagli wurde einige Tage später ergriffen, sofort zum Tode verurteilt und wenige Tage darauf hingerichtet. Forster ist es gelungen, Anfang Juni bei Neudorf die tschechoslowakische Grenze zu überschreiten. Er wurde von der tschechischen Polizei verhaftet. Wie es heißt, hat die deutsche Behörde sofort einen Antrag auf Auslieferung gestellt.

Peter Forster kam aus Nürnberg in Bayern. Von 1927 bis 1929 war er Mitglied der Sozialistischen Arbeiterjugend, danach Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Im Fabrikarbeiterverband war er gewerkschaftlich organisiert. 1933 wurde er wegen Verbreitung des illegalen „Neuen Vorwärts“ verhaftet und zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe fand er Arbeit im Baugewerbe. Er wurde später vom Bau weg verhaftet und in das Konzentrationslager Lichtenburg gebracht. Im Juni 1937 wurde er in das neuerrichtete Lager Buchenwald überführt, aus dem er entflohen ist.

Wie bei fast allen modernen Staaten ist auch in dem Auslieferungsovertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei vorgesehen, daß eine Auslieferung wegen politischer Straftaten nicht verlangt werden kann. Dieser Satz bestand liegt bei einer Flucht aus dem Konzentrationslager — ohne Rücksicht auf die Begleitumstände — zweifellos vor. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß die Tschechoslowakei dem Druck der deutschen Regierung nicht nachgibt und die Auslieferung verweigert. Der Fall Forster ist geradezu ein Schulfall des Unrechtes. Forster darf nicht dem Henker ausgeliefert werden!

# Tagesneuigkeiten

## Erstens kommt es anders —

zweitens als man denkt. Am Mittwoch debattierte Hitler an Schmeling: „Beste Erfolgswünsche an Max Schmeling, den Iommenten Bogwelmeister.“ Der Wortlaut des Telegramms, den Adolf an Max nach dem Kampf sandte, ist bisher nicht bekannt geworden. Ja, Herr Hitler war wieder einmal zu überzeugt, zu sicher gewesen! Das rächt sich zuweilen. Ein paar Stunden nach dem siegesgewissen Telegramm des Staatsoberhauptes verließ der deutsche Rundfunk-Ansager angefüllt mit Niederlage Schmelings so heftige Tränen, daß förmlich die Empfangsapparate aller weltanschaulich bis aufs Bogen Gleichgerichteten nahe wurden. „Max, um Gotteswillen...“ da liegt er... „untergegangen wie ein Held“. Der deutsche Blätterwald, der sich schon zum Mäuschen angehäuft hatte, mußte sich auf Säufeln umstellen. Und wenn wir Hitler richtig einschätzen, ist es ihm mächtig in die Arnie gefahren, als sein „kommender“ Weltmeister in die Arnie ging. — Max verließ nach der Niederlage unverletzt den Ring. Also darf man ohne Verletzung irgendwelchen Tatgefühl einmal herzlich lächeln... Es war ja nur ein Vorkampf. Aber wer will, kann daraus lernen. Es gibt so allerhand Sprichwörter: Erstens kommt es anders... oder: Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Oder gar mit Friedrich Schiller: Noch keinen sah ich glücklich enden... Damit meinen wir natürlich Max Schmeling, der dem verdammten Reger (welche Nasenhandel!) unterlag. Am sichersten ist es jedenfalls, das Böse zu unterlassen; da läuft man nämlich nicht Gefahr, niedergebogen zu werden...

## Schwerer Autounfall bei Brüg

Brüg. Auf der Staatsstraße gegen Teplitz-Schnaun ereignete sich Mittwoch abends ein schwerer Autounfall. Der Teplitzer Advokat Dr. Theodor Hirsch fuhr in einem von dem Chauffeur Emil Hönig gelenkten Auto von Brüg nach Teplitz. Knapp hinter Teplitz durchbrach das Auto die heruntergelassenen Bahnschranken einer die Straße überquerenden Kohlenkleinbahn und prallte mit voller Wucht gegen einen Wagen eines gerade vorüberfahrenden Förderzuges. Der Wagen des Förderzuges wurde aus dem Geleis geworfen und stark beschädigt, während der Vorderteil des Autos vollkommen zertrümmert wurde. Dr. Hirsch wurde mit einer schweren Kopfverletzung und einer Gehirnerschütterung in bewußtlosen Zustand in das Brüger Krankenhaus überführt, ebenso der Chauffeur, der nur Schnittwunden im Gesicht erlitten hatte.

## Explosion im Stollen

Sechs Arbeiter verschüttet. Mailand. In Seros bei Sala Dora explodierte beim Bau eines Stollens für eine Wasserkraftanlage eine Sprengladung vorzeitig. Sechs Arbeiter wurden verschüttet. Zwei von ihnen sind tot. Der Zustand der vier anderen ist sehr ernst.

## Berliner Juden ins Ghetto

London. „Daily Telegraph“ berichtet aus Berlin von einer in Vorbereitung befindlichen Liste, wonach arische Familien, welche in jüdischen Häusern und jüdische, die in arischen Häusern wohnen, ausgetauscht werden sollen. Das Ergebnis einer solchen Aktion würde die Schaffung einer Art Ghettos in dem Teile Berlins sein, wo sich die meisten Juden befinden. Das Blatt meldet weiter, es werde allgemein angenommen, daß nach der abgeschlossenen Registrierung des jüdischen Besitzes eine Art Sequestrierung Platz greifen werde. Diese werde, wie man erwarte, die Form eines Zwangsumtausches der privaten jüdischen Kapitalanlagen in

## Dr. Hietko und die — Nichtmischung

In den Vereinigten Staaten werden in den letzten Tagen zahlreiche Stimmen laut, die gegen die Reise der Delegation der amerikanischen Slowaken Stellung nehmen. Diese Delegation, die unter der Führung Dr. Peter Hietkos steht, hat bekanntlich das Original des sogenannten „Pittsburger Vertrages“ nach Prag und in die Slowakei gebracht. So erklärte der Staatsuntersekretär Welles, daß sich die Vereinigten Staaten streng an den Grundged der Nichtmischung halten und daß schon aus diesem Grunde die Tätigkeit Dr. Hietkos den amerikanischen Behörden nicht erwünscht sei. Es wäre gut, wenn der Prager amerikanische Gesandte ermächtigt würde, auf Dr. Hietko in diesem Sinne einzuwirken. Auch die nordamerikanische Presse stellt sich gegen die Tätigkeit der slowakischen Amerikaner; so meint der „Evening Star“, daß es den Bürgern der Vereinigten Staaten nach den amerikanischen Gesetzen verboten sei, sich in außenpolitischen Angelegenheiten einzumengen, da dieses Recht nur der Regierung zusteht. Als internationale Verträge könnten nur der Versailler, der Washingtoner, der Pariser und der Locarnovertrag gelten, während der Pittsburger Vertrag eine private Vereinbarung sei. (M.D.)

# Bluttat auf dem Belgrader Hauptbahnhof

## Zwei Tote und zwei Verletzte

Belgrad, Mittwoch vor elf Uhr abends kam es auf dem Belgrader Hauptbahnhof zu einem Blutergießen, das unter dem reisenden Publikum eine große Panik hervorrief. Einige Minuten vor der Abfahrt des Schnellzuges nach Aram erteilte über den überfüllten Perron ein etwa 30-jähriger Mann, der den Eindruck machte, als würde er jemanden suchen. Als er unterhalb eines Waggonfensters eine Gruppe von etwa sechs Männern sah, ging er auf sie zu, zog den Revolver und feuerte so rasch mehrere Schüsse ab, daß ihn niemand daran hindern konnte. Schreie ertönten und die Reisenden sprangen in die Waggon, um Deckung zu suchen. Ein herbeieilender Bahnhofsbewachter forderte mit vorgehaltenem Revolver den Unbekannten auf, sich zu ergeben. Dieser legte seinerseits den Revolver gegen den Gewandarm an, als er jedoch bemerkte, daß er das Magazin verfehlt hatte, schleuderte er den Revolver unter einen Waggon und ließ sich verhaften.

Es wurde festgestellt, daß es sich um den niedrig verzinsliche Staatspapiere haben. So würde, schreibt das Blatt, das Deutsche Reich große Geldsummen für Zwecke des Vierjahresplanes gewinnen.

## Die Mutter der englischen Königin gestorben

London. Die Mutter der englischen Königin, die Countess of Strathmore, ist Donnerstag früh im Alter von 67 Jahren in London an einem Herzleiden gestorben. Der König und die Königin besaßen sich am Krankenlager, als sie verschied. Der Tag des Leichenbegängnisses ist noch nicht festgelegt.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist der ursprünglich für den 26. Juni in Aussicht genommene Besuch des englischen Königspaares in Paris auf den 19. bis 22. Juli verschoben worden.

## Ein neues Serum gegen die Maul- und Klauenseuche

Die deutsche Presse wendet der Nachricht große Aufmerksamkeit zu, daß es zwei deutschen Forschern, den Professoren Waldmann und Köhe gelungen sei, ein wirksames Serum gegen die Maul- und Klauenseuche zu entdecken. Die diesbezüglichen Versuche wurden in der Umgebung von Breslau vom 8. März bis 9. April vorgenommen. Das damals eingepimpfte Serum wirkt bis heute, so daß mit mindestens dreimonatiger Immunitätsdauer gerechnet werden kann. Wie die Frankfurter Zeitung in ihrem Kommentar bemerkt, läßt sich allerdings nicht voraussagen, wie weit die neue Methode genügen wird, um die gegenwärtige Epidemie in Deutschland definitiv zu begrenzen. Die Entdeckung des Serums kam gerade zur rechten Zeit, denn wie die amtlichen Statistiken erweisen, breitet sich die Seuche noch immer aus. Am 15. Juni waren insgesamt 67.367 Gehöfte, das ist um 23.526 mehr verfeuert als am 1. Juni. In den ersten zwei Wochen des Juni verschwand die Seuche in 19.457 Höfen, trat jedoch in 43.000 neu auf. Sie breitete sich hauptsächlich in Mittel- und Ostdeutschland aus, während sie im Westen verhältnismäßig schwach auftritt. In Oesterreich waren am 1. Juni 419 Anwesen, davon 368 neu verfeuert. Eine der Folgen der Epidemie ist das Sinken der Milchproduktion.

## Auch der Herbergverband gleichgeschaltet.

Der Jugendherbergverband wird als besondere Organisation bestehen bleiben, beschloß aber gleichzeitig, sich der Verbandsjugendführung des Turnverbands unterzuordnen. Die enge Zusammenarbeit zwischen den Herbergen im deutschen Gebiet und dem Turnverband hat praktisch weiterhin zur Folge, daß der Verband für deutsche Jugendherbergen als Sachwalter für den gesamten Bereich des Herbergwesens im deutschen Gebiet bestimmt wurde. Alle Vereine und Körperschaften, die eine Jugendherberge errichten wollen, müssen daher das Gutachten des Herbergverbandes einholen. (M.D.)

## Silber-Diebstahl. Die Auffiger Polizei stellte

dieser Tage fest, daß A. Bauer aus Preditz bei Auffig seinem Arbeitgeber Silber und Silbermünzen entwendete. Bei einer Durchsuchung der Wohnung Bauers wurden sechs Kilogramm Silber, ein Kilogramm Silbermünzen, 3900 Kč in Banknoten, ein Handbohrer, über zwei Kilogramm Kupfer, ein Photoapparat mit Stativ, ein neues Luftpistole, drei Paar Stier, eine neue Nähmaschine und drei neue Luxusfahräder im Gesamtwert von über 12.000 Kč gefunden. Bauer gestand, schon durch zwei Jahre seinem Arbeitgeber aus dem Laboratorium Silber entwendet zu haben, das er Zwischenhändlern und seinem Arbeitgeber wiederverkaufte.

## Einen tragischen Tod fand in Vöhl bei

Golice das anderthalbjährige Söhnchen Jdneš des Arbeiters Jelička. Es fiel in die Jauchengrube und extrant. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergebens.

## Trebranus ausgebürgert.

Donnerstag wurde ein Dekret des Reichsinnenministeriums veröffentlicht, durch welches dem ehemaligen Innenminister im Kabinett Brüning Gottfried Trebranus, dessen Gattin, den beiden Söhnen

Rechtshörer und Beamten der Holzgesellschaft „Sipad“, Grefsimir Blazović handelt. Die Wirtungen seiner Revolvergeschüsse waren schrecklich: Erschossen wurden ein pensionierter Inspektor des Ministeriums für Forstwesen und ein Kaufmann. Einmalig verletzten wurden zwei weitere Personen, darunter der Direktor der genannten Holzgesellschaft.

Die Ursachen seines Wütens hat der Täter bisher nicht gestanden. Er behauptet, krank zu sein und an einer Nervenerkrankung zu leiden. Vor einiger Zeit verließ er ohne Kündigung seinen Posten und begab sich nach Belgrad. Den Revolver hatte er in Semlin einem Bachmann gestohlen. Zu dem Verbrechen hatte er sich vorbereitet, denn er hatte, als er gestern feststellte, daß seine Chef im Hotel „Petrolgrad“ wohne, dort gleichfalls ein Zimmer genommen und dort bis abends gewartet, bis sie zum Bahnhof gingen. Dort hat er, wie er beim ersten Verhör sagte, „a l e R e c h n u n g e n“ zu begleichen gehabt.

und der Tochter die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt wird. Trebranus war ehemaliger Offizier der deutschen Kriegsmarine, Mitglied der deutschnationalen Partei und Abgeordneter des Reichstages und Minister. Während der dramatischen Begebenheiten im Juni 1934, bei denen zahlreiche deutsche Persönlichkeiten den Tod fanden, war Trebranus ins Ausland geflohen. Am kritischen Tage wollte Trebranus im Tennisclub „Blau-Weiß“ im Grunewald bei Berlin, von wo aus ihm trotz der Verfolgung durch SA-Leute im Kraftwagen die Flucht ins Ausland gelang.

**Autotunnel durch den St. Bernhard.** Im schweizerischen Nationalrat unterbreiteten 66 Mitglieder der Ost- und Nordschweiz dem Bundesrat unter Hinweis auf den Anschluß Oesterreichs den Antrag, in das Arbeitsbeschaffungsprogramm das Projekt eines Autotunnels durch den St. Bernhard aufzunehmen. Das Projekt sei ausgearbeitet, die technischen Einzelheiten, die Entlastung des Tunnels usw. geklärt. Der Scheitelpunkt liege auf 1600 Metern, also bloß 300 Meter höher als der Brennerübergang. Der Koffenborananschlag des 5 Kilometer langen Tunnels belaufe sich auf rund 10 Millionen Franken.

**„Reinigung“ der deutschen Museen.** Die Kontrolle der deutschen Kunstsammlungen wurde eben beendet. Dabei wurden 12.000 graphische Blätter und 5000 Bilder und Plastiken ausgeschieden, die den künstlerischen Anschauungen des nationalsozialistischen Regimes nicht entsprechen. Die beschlagnahmten Bilder und Statuen sollen nie mehr in die Museen zurückkommen.

**Goldfunde in Bulgarien.** Eine englische Gesellschaft hat die Goldförderung bei dem Dorfe Filipowci bei dem Städtchen Trn in Westbulgarien aufgenommen. Aus einer Tonne Erz werden zwölf Gramm reines Gold gewonnen. Die monatliche Förderung, bei der vorläufig 250 Arbeiter beschäftigt sind, beträgt etwa 36 Kilogramm Gold. Auch in der westbulgarischen Stadt Dupnica kommt Gold vor. Dort gewinnen die Bauern das Gold in primitiver Weise und es wurden Stücke von reinem Gold gefunden, die 30 bis 40 Gramm wiegen. In einem Falle betrug das Gewicht eines solchen Goldstückes sogar 82 Gramm.

**Die Nacht in der Morgue.** Ein entsetzliches Erlebnis hat eine junge Aerzlin durchgemacht. Sie arbeitete im anatomischen Institut der Pilsudski-Universität und übernahm die Schließung der Arbeitsräume. Pflötzlich ging das Licht aus, und sie tastete sich zum Ausgang. Statt dessen aber öffnete sie die Tür zur Morgue, die sich neben dem Sektionsraum befindet, die hinter ihr sofort wieder aufschloß. In der Morgue lagen etwa 50 Leichen, mit denen sie die ganze Nacht zubringen mußte. Als man sie früh wieder fand, hatte sie den Verstand verloren und mußte in die psychiatrische Klinik eingeliefert werden.

**Internationale Verbindungen GEM.** So lautet der Titel der gehaltenen Publikation, welche jedes Jahr vom Eisenbahnministerium herausgegeben wird, um in allen Waggonen der internationalen Schnellzüge, welche die Tschekoslowakei durchfahren, ausgehängt zu werden. Sie informiert die Reisenden über alles, was Interessantes, Herrliches und Vorteilhaftes unser Staat dem heimischen und ausländischen Touristen bieten kann. Das Werk ist wiederum vorbildlich ausgestaltet und von Fr. Hladil und K. Neubert redigiert. Seinen Inhalt bilden eine große Anzahl von Bildern, ergänzt mit Texten in deutscher, französischer, englischer und tschechischer Sprache, Radpläne, Mappen, graphische Darstellungen der Eisenbahnlinien u. ähnl. Die „Internationalen Verbindungen der GEM“ einwandfrei in Tiedru der graphischen Kunstqualität B. Neubert und Söhne in Prag-Smichow gedruckt, können als vorbildliche Werbepublikation angesehen werden.

**Für Briefmarkensammler.** Anlässlich des 16. internationalen Kongresses der Philatelisten in Prag wird in der Zeit vom 26. bis 30. Juni 1938 im Parterre der philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag I. Smetanovo nämlich ein eigener Posthalter des Postamtes Prag 2 errichtet werden. Der Schalter wird die Bezeichnung „Praga 2 — XVI. Sjezd Philatelistů v Praze“ führen. Die Tätigkeit dieses Schalters wird sich auf die Aufgabe gewöhnlicher und eingeschriebener Briefpostsendungen, auf den Postwertzeichenverkauf sowie auf die Abstempelung der Briefmarken auf philatelistischen und Gedenkzwecken erstrecken. Die Amtsstunden des Schalters wurden von 8 bis 12 Uhr ununterbrochen festgelegt, nach der Beendigung der Amtsstunden

# „Ring frei“ — von Nazis!

## Schmelings Weltmeistertraum zu Ende — In der ersten Runde k. o.

In der Mittwoch-Nacht ging in New York der Boxkampf Joe Louis — Max Schmeling um die Weltmeisterschaft im Schwergewicht vor sich. Die Sender des Dritten Reiches hatten ab 1 Uhr nachts bis zum Beginn des Kampfes ein Unterhaltungsprogramm: „Ring frei“. Alles war zuversichtlich. Ja, der Fachamateur für Boxsport verglich dieses Ereignis mit Deutschlands Kampf um die Weltgeltung und wünschte Max viel Erfolg zum Ruhme von Volk und Staat.

Um 3.05 Uhr früh unserer Zeit wurde der Ring in New York für die beiden Boxer freigegeben.

Louis stürzte sofort aus seiner Ecke auf Schmeling, der sich aber gut abdeckte. Ein Schlag des Deutschen vermag keine besondere Wirkung auf den Neger auszuüben. Den nachfolgenden Kampftrennen der Ringrichter. Gleich darauf erreicht Louis seinen Gegner so stark, daß dieser in den Seilen groggen hängen bleibt. Das Fehlen des Schiedsrichters unterbricht Schmeling durch Aufstehen, erhält jedoch sofort wieder einen Hals und dann, als er nach wenigen Sekunden aufsteht, erreicht ihn Louis so schwer, daß Schmeling in voller Länge auf die Bretter fällt. Kn o c k o u t! Während des Auszählens werfen Schmelings Sekundanten das Handtuch über ihn. In zwei in halb Minuten dauerte dieser Kampf, der den endgültigen Abschluß der Hoffnungen Schmelings mit sich brachte.

Der „männlichste Sport“, der im „neuen“ Deutschland eine „Seinsstätte“ gefunden hat, hat durch die katastrophale Niederlage des Deutschen Meisters aller Nationen, Max Schmeling, alle Nazi-Hoffnungen wie ein Kartenhaus zusammenstürzen lassen.

Um 3.05 Uhr begann der Nazi-Funk seine New Yorker Reportage und um 3.12 Uhr beschloß er die für ihn so traurige Übertragung.

Joe Louis, der „schwarze Bomber“, hatte im Juni 1936 schon einmal mit Schmeling gekämpft und verlor l. o. Zwei Jahre später konnte Louis Schmelinge Revanche nehmen, als alle Voraussetzungen erfüllt waren.

Schmeling mußte nach dem Kampf gleich in eine Klinik gebracht werden, wo er mehrere Tage in Pflege verbleiben wird. So endete die Tragödie eines „deutschen Faustkämpfers“, der zum zweiten Male Weltmeister werden wollte...

des eigenen Volkshalters werden die Briefmarken mit dem Sonderstempel im Rahmen der gewöhnlichen Amtsstunden bei dem Briefposthalter des Postamtes Praha 2 versehen. Adressiert: pošta a telegrafu, B. Praze, dne 23. června 1938.

**Neue Abkühlung?** Anfolge Zustuffes kühler maritimer Luft vom Westen her gegen das Festland hat sich das Wetter in Mitteleuropa etwas verfrischert und die Temperaturen sind zurückgegangen. Im Gebiete Böhmens bildeten sich am Donnerstag zahlreiche Gewitter oder leichte Schauer aus und die Temperaturen lagen hier nachmittags meist unter 25 Grad. In den Nordostländern ist es zwar noch sehr warm, aber auch dort nimmt die Gewitterneigung zu. — **S a h r s c h e i n l i c h e s W e t t e r v o n F r e i t a g:** Böhmen bedeckt mit Schauern oder Gewittern, weitere Abkühlung, Westwind. Im Osten des Staates noch sommerliche Temperaturen mit örtlichen Gewittern. — **W e t t e r a u s s i c h t e n f ü r S a m s t a g:** Andauern des verhältnismäßig unbedingten Wetters mit Regengüssen oder Schauern oder Gewittern, nur mäßig warm.

## Das heutige Programm der deutschen Sendung

- 18.00 Pieder von Hugo Wolf nach Texten von Goethe (Gesang: Effe Rint, Maliber; Franz Heleček).
- 18.35 Arbeitersektion. 18.45 Schrammelmusik.
- 19.00 Edwin Wolf: Der Weg zu den Sternen. 19.30 Jglauer Bergbauern, Hörspiele von der Bergstadt Jglau. 20.00 Unterhaltungsmusik. 20.45 „Die Speditee, Lustspiel in tschechischer Mundart von Anba-Aue. 21.30 Kammermusik. 22.30—23.00 Tanamusk.
- Prüm: 18.00—18.08 Prof. Leo Jedendorf: Sportbericht. Minutelles aus dem Sportleben. 18.08 bis 18.20 Dr. Wilhelm Remén: Blaue Berge, alpine Täler, Tatrazauber. 18.20—1835 Wilma Staniek: Jugendfunk: Gedichte für die Jugend.



Joe Louis, der Max Schmeling im Boxkampf um die Weltmeisterschaft besiegte

**Rundfunkbericht über die Bombardierung Barcelonas.** Die britische Rundfunkgesellschaft (BBC) hat beschlossen, am 8. Juli Augenzeugenberichte der Bombardements von Barcelona wie folgt zu veröffentlichen, das Programm wird auf dem offiziellen täglichen Bericht der Luftschutzbehörden der Stadt Barcelona beruhen. Dieser Bericht enthält eingehende Aufzeichnungen der Bombardements, bei denen 3000 Personen getötet und 25.000 verletzt wurden. Nach den Auszügen aus dem offiziellen Rapport werden Berichte von 30 ganz verschiedenen Menschen verlesen: Von einer Stenotypistin, die beim ersten Luftangriff verletzt wurde, von einem Mann, der sah wie eine Volksmenge von Panik erfaßt wurde, von einem Schulkind, das beim Diktat sah, als das Bombardement begann, von einem 14-jährigen Knaben, der mehrere Stunden lang neben der Leiche seiner Mutter unter Schutz begraben lag. John Langdon Davies, der das Programm zusammengestellt, ist eben erst von seinem sechsten Besuch bei den Regierungstruppen in Spanien zurückgekehrt.

**Auf der Flucht erschossen — in der Schweiz?** (P. G.) Jeder weiß, was die ominösen Worte „Auf der Flucht erschossen“ in einem schweizerischen Lande bedeuten. Sie sind die gewöhnliche, von niemand mißverständliche Ansrede für den Mord an mehreren gefangenen Opfern. Um so bemerkenswerter ist es, daß die gleichen Worte, wenn auch nicht in ganz der gleichen Bedeutung, in einem Bericht über ein Ereignis auftauchen, das sich in der demokratischen Schweiz abgespielt hat. Ein 24-jähriger ungarischer Emigrant, Alfred R o r u m, war aus dem Schweizer Kanton Argau ausgewiesen worden, weil er keine Dokumente besaß. Seit Februar hielt er sich ungemeldet in der Gemeinde Birsefelden, Kanton Basel-Land auf, wo er gegen bloße Verköstigung Garten- und Feldarbeiten verrichtete. Am 27. Mai erhielt ein Postbote den Auftrag, seine Identität festzustellen. Als Korum ihn kommen sah, wurde er, der gebürtige Emigrant, der neue Verhaftung und Ausweisung vor sich sah, von solchen Schreien gepackt, daß er davonzulassen versuchte. Der Postbote feuerte ihm von hinten nach und erschoss ihn.

**Wirbelsturm zerstört ein Dorf.** Das kleine Dorf Pilotrod im Westteil des Staates Oregon (USA) ist durch einen Wirbelsturm vollkommen vernichtet worden. Die ganze Gemeinde, die etwa 300 Einwohner zählt, wurde im Laufe einiger Minuten bis zu einem Meter Höhe von einer Flut, die der Jolton mit sich führte, überflutet. Die Bewohner konnten sich rechtzeitig retten, so daß bisher keine Opfer an Menschenleben zu beklagen sind. Der Sachschaden wird auf 50.000 Dollar geschätzt. Eine rote Kreuz-Expedition ist nach Pilotrod aufgebrochen.

**Ein Baugredner verkauft Enten.** Das Pariser Publikum ist auf eine „Verkaufskanone“ besonderer Art hereingefallen. Ein Mann bot auf einem Stand auf den Boulevards hübsche Gummienten an. Sie schnatterten laut, wenn man sie ansah und ins Wasser tauchte. Das Eiszeug fand reichenden Absatz, aber die Käufer waren zu Hause sehr enttäuscht. So sehr sie die armen Enten auch maltratierten: sie taten nicht den Schnabel auf. Es erfolgten viele Anzeigen, und die Polizei hat den Verkäufer festgenommen. Der Mann war ein Baugredner!

## Das Drama einer Degenerierten

**Prag. (zb)** Der letzte Prozeß der gegenwärtigen Schwurgerichtsperiode betraf eine Anklage wegen des Verbrechens des nicht vollendeten Mordes. Angeklagt war die 25jährige Hedvika Jirousová. Die Angeklagte, die nach den Feststellungen der zuständigen Behörden aus einer schwer belasteten Familie stammt, machte vor neun Jahren die Bekanntschaft eines Eisenbahnangestellten namens Josef Svoboda, der als Schrankenwärter unweit der Station Wolen bei Hirsberg bedienstet war. Die Angeklagte glitt später in die Unterwelt ab. Sie wurde Prostituierte.

Der Zufall fügte es, daß Josef Svoboda und seine ehemalige Geliebte einander neuerlich begegneten. Es kam zur neuerlichen Aufnahme der intimen Beziehungen und Svoboda versuchte die Angeklagte, die er aufrichtig gern hatte, auf eine andere Bahn zu bringen. Allerdings vergeblich. Es kam zu allerlei häßlichen Szenen zwischen der Mutter des Mannes, der die Angeklagte, obwohl er von ihrem Vorleben wußte, in seine Familie einführen wollte, und der Angeklagten. Das Zusammenleben erwies sich als unmöglich und so mußte es zu dem unausweichlichen Bruch kommen.

Als sich Svoboda später eine Braut suchte — es war eine gewisse Helena D. —, suchte die Angeklagte mehrfach ihn wie auch seine Braut beim und verlangte ein „Abschlagsgeld“. Es kam mehrfach zu heftigen Auseinandersetzungen, die mit gefährlichen Drohungen und einem Messerattentat endeten, das allerdings ein glimpfliches Ende nahm. Den Höhepunkt dieses sonderbaren Liebesdrama bildete der Mordanschlag, der sich im Dezember v. J. ereignete. Am kritischen Tag kam die Angeklagte zu dem Streckenwächterhaus, das 500 Meter vor der Station Wolen gelegen ist. Vorher hatte sie einem ihrer Gelegenheitsliebhaber einen sechsstündigen Revolver entwendet, der nach ihrer vorher mehrfach geäußerten Absicht zur Ermordung ihres ehemaligen Bräutigams dienen sollte.

Zu diesem Attentat kam es tatsächlich. Die Angeklagte suchte den Schrankenwärter Svoboda an seinem Dienstort auf, zu einer Zeit, als er nach den Dienstvorschriften vor dem Wächterhaus zu stehen hatte, um dem durchfahrenden Zug das vorgeschriebene Zeichen mit der Rangierfahne zu geben. Es kam zu einem heftigen Wortwechsel. Der weitere Verlauf ist kritisch.

Die Anklage nimmt an, daß Hedvika Jirousová das Wächterhaus betrat, dessen Betreten zwar Nichtbeschäftigten grundsätzlich verboten ist, wozu aber

**Denjenigen, die an anderen Schulen nicht aufgenommen wurden, oder ihr Studium an den Mittelschulen nicht fortsetzen werden, empfiehlt sich schon jetzt die Einschreibung in die tägliche englische Morgenschule des English Institute, Prag, Spálená 28, Telefon 236-76 und Brunn, Palais Moravobanka. Anmeldeformulare senden wir auf Wunsch gratis. Neues rein englisches Mädchenpensionat**

## Volkswirtschaft und Sozialpolitik

### Kleinbauern und Getreidemonopol

(f.) Gegenwärtig finden die Verhandlungen zwischen den einzelnen Gruppen des Getreidemonopols über die Preisgestaltung der neuen Ernte und andere Monopolfragen statt. Den Wünschen über die Wünsche der einzelnen Gruppen ist zu entnehmen, daß auch heuer wieder vor allem die Forderungen der Landwirtegruppe und der Konsumenten auseinandergehen, daß jedoch die Differenzen nicht so groß zu sein scheinen, wie es im vergangenen Jahre der Fall war. Die durch die Centrolcooperativa vertretene landwirtschaftliche Gruppe verlangt eine allgemeine Preiserhöhung, und zwar bei Weizen um Kč 10.—, also einen Nettobpreis von Kč 170.—, und eine Erhöhung der Monatszuschläge von Kč 8.— auf Kč 10.—, bei Roggen um Kč 15.—, also einen Preis von Kč 150.— und gleichfalls eine Erhöhung der Monatszuschläge von Kč 8.— auf Kč 10.—, bei Braugerste um Kč 5.— auf Kč 135.— und eine Steigerung der Monatszuschläge von Kč 5.— auf Kč 8.—, bei Hafer ebenfalls um Kč 5.— auf Kč 120.— und unveränderte Monatszuschläge von Kč 5.— und bei Mais (Varietät Neuhäusl) eine Erhöhung um Kč 3.— auf Kč 115.—. Die Verbrauchergruppe vertritt danach den Standpunkt, daß sie keine Preiserhöhungen zulassen könne. Sie beantragt, den bisherigen Weizenverkaufspreis auf Kč 177.50 herabzusetzen, den Ankaufspreis aber mit Kč 164.— abzüglich Kč 4.— Monopolbeitrag zu belassen. Sie beantragt eine Senkung der Futtermittelpreise, feste Vertikalpreise und schließlich Abstinenz der Getreidepreise nach der Größe des landwirtschaftlichen Unternehmens in der Weise, daß ein Landwirt bis 15 Hektar feste Preise, ein Gut von 15 bis 30 Hektar um fünf Prozent und ein solches von mehr als 30 Hektar um zehn Prozent niedrigere Preise zu erhalten hätte. Sie vertritt ferner den Standpunkt, den Landwirten bis Ende Oktober Vorkäufe zu gewähren und erst auf Grund des definitiven Endergebnisses die Preise endgültig festzusetzen. Die Mühlen verlangen eine möglichst geringe Spanne zwischen dem An- und Verkaufspreisen, um der Schwarzmillerei entgegenzuwirken. Die Händlergruppe verlangt vor allem mit Rücksicht auf das ungünstige Verhältnis zwischen den Weizen- und Roggenpreis eine Erhöhung des Kornpreises um Kč 6.—. Aus dem Bericht wird schließlich gesagt, daß die Weizenrestriktionsbestimmungen nicht mehr erneuert werden dürften.

Der Schrankenwächter Svoboda die Angeklagte nicht hindern konnte, da er vor dem Wächterhaus den nächstfolgenden Zug erwarten mußte. Wie immer dem auch sein mag — sei es, daß die Angeklagte aus dem gestohlenen Revolver ihrem ehemaligen Liebhaber eine Kugel in die Brust schoss und als er dann zusammenbrach, noch häßliche weitere fünf Schüsse auf ihn abfeuerte. Diese Schüsse gingen allerdings daneben, bis auf zwei, die dem bereits Schwerverletzten nur geringfügige Verletzungen beibrachten.

Der Angeklagte schleifte sich blutend 500 Meter weit bis zum Wächterhaus der Station Wolen. Unterwegs verlor er mehrfach das Bewußtsein. Einmal rollte er in den neben der Strecke befindlichen Wassergraben und wäre beinahe ertrunken. Schließlich wurde der Josef Svoboda aber doch geborgen und lag dann 42 Tage im Krankenhaus.

Die Angeklagte, die schon früher wegen gefährlicher Drohungen zweimal in vier Monaten schweren Arrests verurteilt worden war, sollte sich ursprünglich vor dem Schwurgericht in Böhmisch-Tepla verantworten. Der Fall wurde aus prozedurtechnischen Gründen nach Prag delegiert.

Nachdem sie ihren ehemaligen Bräutigam nicht mehr gesehen hatte, ging sie seelenruhig auf die unweit des Wächterhauses verlaufende Staatsstraße, wo sie ein Auto anhielt und auf diese Art nach Jungbunzlau gelangte. Dort ließ sie sich zunächst ordnungsgemäß und schloß im dortigen „Grandhotel“. Am nächsten Morgen lag sie in den Zeitungen, daß ihr Opfer noch am Leben sei. In der weißen Voraussicht, daß sie ohnedies über kurz oder lang gefaßt werden müßte, stellte sie sich freiwillig der Jungbunzlauer Gendarmeriestation. Beim ersten Verhör gab sie nicht nur die Mordabsicht an, sondern äußerte sogar ihr Bedauern, daß sie daneben geschossen habe und „der Hund noch reden könnte“.

Die psychiatrischen Sachverständigen Prof. Dr. G e r f o r t und Dozent Dr. Anoblach erstatteten ein Gutachten, nach welchem die Angeklagte als erblich schwer belastete Alkoholikerin und S o l a n i s t i n, als Person beschränkter Vernunftgebrauches zu betrachten sei. Die „Zurechnungsfähigkeit“ im Sinne unseres 18-jährigen Strafgesetzes wurde als gegeben erachtet.

Die Geschworenen bejahen die Schuldfragen mit acht Stimmen. Der Schwurgerichtshof des O R D r. F i d r m u c verurteilte hierauf die Angeklagte zu vier Jahren schweren Arrests.

Der Obmannstellvertreter des Zentralverbandes der deutschen Kleinbauern und Gäusler, Josef Michel-Barzdorf, nimmt in einem Artikel in der nächsten Nummer des „Kleinen Landwirt“ zu den Monopolverhandlungen Stellung und sagt darin unter anderem:

Es gibt wohl wenig Gesehe, die uns Kleinlandwirte so enttäuscht haben, wie das Getreidemonopol. Ausdrücklich sei jedoch festgestellt, daß wir keine Gegner des Monopols selbst sind, sondern lediglich dessen Handhabung. Würde bei den kompetenten Stellen des Monopols, wie auch in der gesamten Agrargebietung, mehr sozialer Geist herrschen, so gäbe es nicht derartige Gärten, die das Gute, das ein Gesehe wie das Getreidemonopol in sich birgt, in das Gegenteil verwandeln. Wir Kleinlandwirte sind mehr Viehzüchter als Getreidebauern. Und es ist ein „Verdienst“ des Monopols, mitgeholfen zu haben, die Viehwirtschaft unrentabel zu machen. Oder kann heute noch jemand behaupten, die Schweinemast sei die Sparflasse des kleinen Mannes? Dasselbe gilt auch für die Rinderhaltung. Durch die Verteuerung der Futtermittel ist dieser Zweig der Landwirtschaft für alle jene, deren wirtschaftseigenes Futter nicht ausreicht und die daher zukaufen müssen, unrentabel und zu einem ständigen Sorgenkinde geworden. Hier hilft auch der Trost nicht, daß bei steigendem Konsum ausgeglichene Preise zu erzielen wären. Wir Kleinlandwirte verlangen eine planvolle, von sozialem Geist durchdrungene Reform des Getreidemonopols. Unser Ruf nach Staffelung der Getreidepreise wird auch auf die Dauer nicht überhört werden können, genau so, wie eine Verbilligung der Futtermittel erfolgen muß.

Nun ein paar Worte zur Staffelung der Getreidepreise: Wir Kleinlandwirte bis zu fünf Hektar, in Gebirgsgegenden bis zehn Hektar, sind meist, soll das Vieh ordentlich gefüttert werden, nicht in der Lage, Getreide zu verkaufen. Verkauf ein Kleinlandwirt aber trotzdem nach der Ernte einige Zentner Getreide, um ein wenig dringend benötigtes Geld zu bekommen, so ist er zumeist nach dem Neujahre schon gezwungen, zuzukaufen und zwar die nun mit den Monatszuschlägen und den Monopolgebühren belasteten Produkte. Hätten wir entsprechend gestaffelte Getreidepreise, so würde eine Staffelung bei den Besitzern über 10 Hektar von 10 bis 30 Prozent das von diesen abgelieferte Getreide bedeutend verbilligen, wodurch auch beim Futtermittelzukauf eine bedeutende Entlastung herbeigeführt würde. Bei einem jährlichen Futtermittelzukauf von etwa Kč 1000.—, wie sich das bei manchen Kleinlandwirten als notwendig erweist, würde eine entsprechende Futtermittelverbilligung eine bedeutende Entlastung bringen. Es ist unsere Überzeugung, daß das Monopol auf die Dauer ohne eine entsprechende Staffelung der Getreidepreise nicht auskommen wird.

Auch durch die Bewilligung, daß Kleinlandwirte Futtermittel direkt beim Erzeuger ohne Monopolzuschläge ankaufen dürfen, könnte eine Verbilligung der Futtermittel erzielt werden.

Zur Begründung unserer Forderungen verweisen wir noch darauf, daß nach statistischen Berechnungen die 70 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe zählenden Betriebe bis zu fünf Hektar am Getreideverkauf nur mit elf Prozent partizipieren und die 18 Prozent ausmachenden Betriebe von 5 bis 10 Hektar mit knapp 19 Prozent. Fast 90 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe verkaufen also nur so geringe Mengen Getreide, daß dieser Verkauf bloß 30 Prozent des gesamten Getreideverkaufs ergibt. Der durch die höheren Monopolpreise erzielte Mehrertrag gegenüber den letzten nichtmonopolisierten Preisen ist deshalb bei den kleinen Landwirten sehr gering, ja er wird sogar infolge der Futtermittelverteuerung aufgehoben. Anders liegen die Dinge bei den Großbauern. Diese könnten wahrlich zufrieden sein. Bei einem Kleinlandwirt bis fünf Hektar beträgt der Mehrerlös Kč 72.— beim Getreideverkauf, die Mehrausgaben beim Futtermittelzukauf aber Kč 128.—. Er zahlt also darauf, Der Landwirt von 5 bis 10 Hektar löst Kč 555.— mehr und gibt für Futtermittel Kč 374.— mehr aus, jener von 10 bis 20 Hektar löst Kč 1300.— mehr und verausgabt Kč 650.— mehr. Der Gewinn ist vor allem bei dem Landwirt bis zehn Hektar noch sehr gering und wird in den Gebirgsgegenden wahrscheinlich vollkommen verschwinden. Ein Landwirt von 20 bis 100 Hektar löst jedoch schon Kč 2612.— mehr und gibt nur Kč 650.— mehr aus, jene wenigen über 100 Hektar aber gewinnen Kč 18.448 je Betrieb, geben jedoch nur Kč 5251.— mehr aus, so daß ihnen ein bedeutender Mehrertrag übrig bleibt. Diese Zahlen sprechen eine klare und deutliche Sprache. Die

bisherige Getreidepreissetzung bedeutet ein Unrecht an den Kleinlandwirten und den kleinen Viehzüchtlern. Wir hoffen deshalb, daß sie beseitigt und unsere Forderungen erfüllt werden, damit auch das Los des Kleinlandwirtes wieder einmal etwas besser gestaltet werden kann.

### Straßenarbeiten in Böhmen

Im Gebiete der technischen Abteilungen der Bezirksämter in Leitmeritz und in Schlan werden im Jahre 1938 folgende Verbesserungen von Bezirksstrassen mit Unterstützung aus dem staatlichen Strassenfonds fortgesetzt oder neu in Angriff genommen werden:

Der Bezirk Roudnice n. L. eröffnete im heurigen Jahre die Verbesserung der Bezirksstraße Roudnice n. L. — Kráčice — Mělník im Ortsdurchzuge durch Kráčice; zu dem Kostenvoranschlage von 722.000 Kč wurde ein Beitrag aus dem Strassenfonds von 85 Prozent bewilligt.

Der Bezirk Schlan schreibt heuer in der Durchführung einer Verbesserung der Bezirksstraße Lány — Aktivát und Lány — Růžek Stradecí fort und wird in nächster Zeit die Verbesserung der Bezirksstraße Klobuk — Rhenice — Bradovice und Růžek Stradecí — Aktivát begonnen werden. Die Verbesserungsarbeiten auf diesen Strassen sind auf einen Gesamtbeitrag von 2.585.000 Kč voranschlag, zu dessen Deckung Beiträge aus dem Strassenfonds in der Höhe von 80 bis 90 Prozent bewilligt worden sind.

Im Bezirk Rakonitz wird heuer in der Durchführung von Verbesserungen der Bezirksstrassen Lány — Nová Hůl und Rakonitz — Jistoboc im Abschnitt von Rabolov hinter Nová Hůl von einem voranschlagten Bauaufwande von 2.080.000 Kč fortgesetzt werden. Der Beitrag aus dem Strassenfonds ist in der Höhe von 85 Prozent bewilligt worden.

### Sieben Glashütten außer Betrieb

Wie der DND von Seiten der Haida-Steinschöner Exporteure erfährt, leidet die nordböhmische Glasindustrie seit einigen Wochen wieder unter einer beträchtlichen Absatzrückgang, die vor allem mit den letzten P o l i t i s c h e n Vorlesungen zusammenhängt. Obwohl etliche Firmen die besten Aussichten auf schöne Auslandslieferungen hatten, sind die Geschäftsverbindungen mit dem Ausland seit einiger Zeit nahezu völlig abgebrochen. Die Haida-Steinschöner Industrie ist jetzt vorwiegend mit der Effektivierung ä l t e r e r Bestellungen beschäftigt. Im ganzen stehen derzeit sieben nordböhmische Glashütten still.

### Höherer Fleisch- und Fettkonsum

Bisher liegen die Ausweise über den Verbrauch von Fleisch und Fett in den ersten vier Monaten des Jahres vor. Während im vergangenen Jahre festzustellen war, daß ein Aufstieg des Fleischkonsums, aber ein Rückgang des Fettverbrauches eingetreten ist (damals im Vergleich zum Jahre 1936), daß also die im Frühjahr 1937 beginnende Konjunktur noch nicht auch den Arbeitern zugute gekommen war, ist heuer zu konstatieren, daß sowohl der Verbrauch von Fleisch als auch der von tierischen Fetten höher geworden ist. Im April selbst ist allerdings ein Rückgang des Fettkonsums eingetreten, jedoch nur gegenüber dem heurigen März, nicht aber gegenüber dem April 1937. Der gesamte Fleischkonsum, so weit gewerksmäßige Schlachtungen in Betracht (also ohne die landwirtschaftlichen Schlachtungen), betrug im Zeitraum Jänner — April heuer 1.218.625 Meterzentner gegenüber 1.085.179 Meterzentner im Vorjahr, bei Fett lauten die entsprechenden Zahlen 207.120 Meterzentner und 194.616 Meterzentner. Bemerkenswert ist der starke Rückgang der Einfuhr sowohl bei Fleisch (von 54.000 auf 29.000 Meterzentner) als auch bei Fetten (von 43.000 auf 24.000 Meterzentner.)

### Annäherung bei den Schuldenverhandlungen in London?

London. Die „Daily Telegraph“ zu wissen glaubt, habe London den deutschen Vorschlag der gegenwärtig in England befindlichen deutschen Delegation akzeptiert, die englisch-deutschen Wirtschafts- und Finanzfragen auf einer umfassenderen Basis, als sich dies durch die aus dem Anschluß Österreichs ergebenden Verhandlungen über die österreichischen Auslandsanleihen ergab, zu behandeln. Diese erweiterte Verhandlungsbasis entspreche auch der Chamberlainschen Befriedigungspolitik und seinem Wunsch nach einem Fortschritt in der Vereinigung der mitteleuropäischen Wirtschaftsfragen.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark . . . . .	668.—
100 Markmünzen . . . . .	875.—
100 rumänische Lei . . . . .	18.85
100 polnische Slot . . . . .	544.50
100 ungarische Pengö . . . . .	608.50
100 Schweizer Franken . . . . .	663.50
100 französische Francs . . . . .	82.20
1 englischer Pfund . . . . .	143.75
1 amerikanischer Dollar . . . . .	28.80
100 italienische Lire . . . . .	163.40
100 holländische Gulden . . . . .	159.7—
100 jugoslawische Dinare . . . . .	64.80
100 Belgas . . . . .	488.50
100 dänische Kronen . . . . .	638.—
100 schwedische Kronen . . . . .	738.—

# Tschechische Lyrik in deutscher Sprache

In dieser Zeit, die lyrischer Betrachtung so wenig günstig ist, liegt ein Auswahlband lyrischer Gedichte vor uns (Vítězslav Nezval: Gedichte, ausgewählt und nachgedichtet von Hans Eichendorff und Otto Eisner). Diese Angelegenheit zeugt von Mut und selbstloser Arbeitsbegeisterung der Herausgeber. Was sie mit diesem Werk unternommen haben, ist um so anerkennenswerter, als hier in einer Epoche der nationalen Verheerung unbedeutend der Verdrängung zwischen deutscher und tschechischer Kultur gedient wird. Mit dieser Nachdichtung von Gedichten Vítězslav Nezvals ist der deutschen Literatur ein bedeutender neuer Bereich tschechischer Poesie einverleibt.

Vítězslav Nezvals Gedichte sind für den deutschen Leser tatsächlich neu. Das bedeutet einerseits aber, daß er sich unter ihnen nicht so leicht heimisch fühlt, andererseits aber, daß der Gewinn um so größer ist, wenn er einmal sein Ohr an den neuen Ton gewöhnt hat. Wie jede geistige Bereicherung wird sich auch diese erst gegen den Widerstand angewohnter Bildung durchsetzen müssen.

Die Nachdichtung nennt als das Wesen aller Poesie: „die Kunst, Unausgesprochenes auszusprechen, für Schwerfälliges Worte zu finden“ — und sie führt Unterschiede des Stils vor allem in der Verschiedenheit der dichterischen „Arbeitsmethode“. Eben die Methode Nezvals ist es, was den Leser (den Deutschen wie den Tschechen) zunächst befremdet, ihn freilich dennoch zu fesseln vermag.

Nezval selbst zählt sich zu den Surrealisten. Wir haben es also mit einer ganzen Schule zu tun, die allerdings der deutschen Literatur bisher unbekannt geblieben ist. Wie jeder neue Stil, der „Schule macht“, hat sich auch der surrealistische nicht immer als fruchtbarer Arbeitsmethode bewährt, sondern häufig bloß als unfruchtbarer Manier oder eigentlich Inmanier eines entsetzlichen, an der ein Inobivierisches Publikum sein Gefallen findet. Nezval selbst, der zu den bedeutendsten tschechischen Lyrikern zu zählen ist, konnte im Eifer des Experimentierens Entgleisungen oft nicht vermeiden. Die Methode, der Phantasie die Fäden schenken zu lassen, wird oft zu einer allzu freien, von jeder künstlerischen Kontrolle befreiten Assoziation und gebiert dann statt Kunst nur ungestaltete Verwirrung und private Gedankenspiele. Bedauerlich ist es, wenn in einem so schönen (übrigens mehr traditionellen) Gedicht wie „Meiner Mutter“ eine einsige Zeile („wo plötzlich was erlänzt — was macht der Schlüssel hier“) mehr phantasieanalytischen als künstlerischen Ursprung verrät und das Ganze gefährdet. Die Herausgeber des deutschen Sammelbandes haben aber das Verdienst, fast durchwegs das Wertvollste, das Schöpferische, Bedeutsame aus Nezvals Werk ausgewählt zu haben. In diesen Gedichten herrscht nicht die Mode, nicht das Neue um seiner selbst willen; hier redifferenziert die neue Methode ihre Kunst, indem sie — und nur sie — sich als fähig erweist, dem lyrischen Ausdruck Regionen zu erschließen, die ihm bisher verschlossen waren. Wenn in der „Unbekannten aus der Seine“ (einem der vollendetsten Kunstwerke) das Todeslächeln des ertrunkenen Mädchens zu einem Strophenslangen, spannenden Gedicht wird; wenn in der Gleichnisfülle des „Erlösens“ die Symphonie des schöpferischen Menschen komponiert ist, wahrhaft komponiert in den fünf Sätzen; wenn im schweremühtigen Erwaschen schöpferischer Kraft — vom Kampf um ihre Wirksamkeit — von der unerschöpflichen Leidenschaft und Trauer der Arbeit — von der Unendlichkeit und vom Fanatismus des Erfindertums — bis diese ganze Spannung in den Schlusssätzen des letzten Satzes sich zusammenfaßt und löst; wenn der Spaziergänger in der Dämmerung der „Verfälschung“ von einem Todessehnsucht befallen wird, der an Unmittelbarkeit der sprachlichen Wirkung nicht seinesgleichen hat; wenn im „Lied der Liebe“ zwei Augen („ein Doppelschuh“) den Dichter zu ihrem Gefangenen machen, der („ein Häuflein, das Ende des Hofes suchend“) seine Gedanken unendlich um das geliebte Bild kreisen läßt; wenn in phantastischen Tiraden das geliebte Prag oder die geliebten Akteure geschildert werden; wenn im „Stall“ eine hemmungslose Phantasie mit erschreckender Präzision die Wirklichkeit symbolisiert und sexualisiert; dann beweist Nezvals stilistische Methode hier überall — und es ließe sich noch anderes nennen — eine schöpferische Kraft, der es gelingt, eine neue Welt zur Sprache zu bringen. Daß es auch die deutsche Sprache ist, hat eine meisterhafte Nachdichtung zu stande gebracht.

Man darf in diesen großen Gedichten kein äußeres Geschehen suchen, ja man darf darin überhaupt nicht etwas suchen, was Geschehen oder Entwicklung wäre. Die Dimension der Zeit ist den Gegenständen dieser Poesie fremd; Gefühle, Stimmungen, Vorstellungen und Visionen werden nicht entwickelt, sondern entfaltet. Entfaltet in ihrem ganzen Reichtum. Die surrealistische, man könnte sagen: die assoziative Methode des Ausdrucks gestattet es, neben den Schwingungen der eben gezupften Saiten auch das Mitschwingen aller übrigen Saiten hörbar zu machen, sozusagen in dem Wassertropfen der einzelnen Vorstellung die ganze Welt unserer Vorstellungen zu spiegeln. Indem sich so der innere Zusammenhang unserer Vorstellungen und Gefühle enthüllt; indem diese Synthese, die sich in der menschlichen Seele immerwährend und unbewußt vollzieht, sprachlicher Ausdruck wird; werden tiefste Regionen des Unbewußten heraufgehoben „in die Welt des Worts, als der Vernunft“.

Neben den Gedichten, die dem deutschen Leser neu sind, finden sich freilich auch andere, mit denen

er sich vertraut ist: wie das in diesem Rahmen sogar erstaunlich traditionelle „Ein Tuch recht Ade“, das schöne symbolistische „Nectarellenfabrik“, das tschechisch besaunternde „Die Geliebten“ oder „Einer Bacchantin“, das sich von Baudelaire und Wedekind herleiten könnte, und andere mehr.

So gibt dieser Auswahlband wirklich ein Gesamtbild von Nezvals dichterischem Schaffen aus den letzten zehn Jahren. Wir werden nicht in den Ir-

tum verfallen, Nezvals Werk als typisch für die moderne tschechische Dichtung zu betrachten, wie das mancher tschechische Kritiker befürchten mag. Vítězslav Nezval ist in der tschechischen Literatur eine sehr umkämpfte Erscheinung. Indessen zeugt auch das von der Fruchtbarkeit seines Werks, das wir nun in deutscher Sprache als Neuerscheinung, als eine Neuerscheinung im vollen Sinne dieses Wortes, begrüßen können.

# Prager Zeitung

**Ausstellung des Nedlicka-Instituts.** Das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes feiert das Nedlicka-Institut mit einer Ausstellung, auf welche geistigen Fürsorgeminister Anna Rečková in einem Rundfunkvortrag aufmerksam machte. Das ganze Gebäude der Erziehungsanstalt des Instituts ist mit interessanten Proben von Arbeiten ausgefüllt, die von den Schülern der Anstalt gefertigt wurden. Das Nedlicka-Institut bildete verkrüppelte Kinder zu wirklichen Arbeitskräften heran, die sich durch eigene Arbeit erhalten. Die allseitige Ausbildung der Kinder im Institut und in dessen Grenzgebieten in Lohovice mit seinen Landwirtschaften und Gärtnereiparzellen trägt bemerkenswerte Früchte, die in der erwähnten Ausstellung zu sehen sind. Die Arbeiten der Schüler auf dem Gebiete der Plastik, des Zeichnens und der Handarbeiten, die Erzeugnisse der Institutswerkstätten und die Schöpfungen künstlerischer Art einzelner besonders begabter Schüler überraschen den Besucher.

**Beschäftigungen des Nationaltheaters.** In den Tagen vom 26. Juni bis 7. Juli finden von 9 bis 11 Uhr vormittags Beschäftigungen des Tschechischen Nationaltheaters in Prag, namentlich der Bühne, des Zuschauerraumes, der denkwürdigen Grundrißlinie und der Präsidentenloge statt. Das Eintrittsgeld beträgt Kč 6.—, wofür die Besucher auch ein Exemplar des kulturhistorischen Führers durch das Theater erhalten. Teilnehmer veranlassen sich jeweils im rückwärtigen Vestibül des Nationaltheaters, wo auch die Eintrittskarten auszugeben werden.

**Die Autobuslinie 1008 Prag—Vodice—Závošova** wird im Abschnitt Prag—Vodice in Zukunft teilweise nur an Samstagen, Sonntagen und an Feiertagen verkehren. Diese Einschränkung betrifft die Verbindung N. 4. Abfahrt Wilsonsbahnhof 7.45 Uhr, und N. 5. Ankunft Wilsonsbahnhof 13.05 Uhr. Die Abfahrtszeit der Verbindung N. 14 wurde von 18.00 Uhr auf 18.15 Uhr ab Wilsonsbahnhof verlegt.

## Kunst und Wissen

### Zum internationalen Pen-Klub-Kongreß in Prag

Die internationalen Pen-Klubs sind unpolitisch. Aber der Dichter dieser Zeit ist ein politischer Dichter. Kunst ist ihm mit Kampf identisch, seine Dichtung ist sein Bekenntnis. Am dringendsten ist für ihn die Frage der Beziehung eines Menschen zum andern, einer Gemeinschaft zur andern. Der gute Instinkt des Dichters ist an die Gerechtigkeit gebunden, der Dichter will die Tat. So ist jede echte Dichtung Tendenzdichtung. Aber man verzeihe nicht, daß Tendenzdichtung Kunst im höchsten Sinne sein muß. Der Glaube an die unwandlungsfähige Heiligkeit des Wortes, an die Unantastbarkeit der Sprache scheint mir ein Vorurteil, das — um den Dichter als Lebensgehalt auszuscheiden — von der jeweilig herrschenden Ordnung begünstigt wird. Sprache ist lebendige Freiheit, aber Freiheit in eines Dichters Nacht. Wenn sie das nicht wäre, dann gäbe es nicht die wunderartige Varietät der Dichtung.

Das Wesen des Dichters ist, seiner Zeit einseitigen und einmaligen Ausdruck zu geben und

diesen Ausdruck für mehr oder minder ferne Zukunft zu bewahren: der Dichter ist der genaueste und bestmögliche Geschichtsschreiber. Und doch ist der Geist des Dichters vor allem dem zugewandt, was wird, nicht dem, was gewesen ist.

Geist ist nichts Metaphysisches. Geist entspringt der Realität. Aus unserem Leben in dieser Zeit wird unser Werk. Da gibt es keine Flucht. Aus Flucht kann nur Unterhaltung, nur ästhetische Literatur entstehen, nicht bleibende Dichtung des Lebenden. Unser Geist und unsere Dichtung erwachsen aus Blut und Not unseres Daseins.

Aus dieser Auffassung vom Dichter dieser Zeit ergeben sich die heutigen Aufgaben der internationalen Pen-Klubs. Ihre Basis ist unpolitisch und

## Filmvorführung

Freitag, den 24. Juni, um 8 Uhr abends, im Parteihaus, Smetná 22 (Handwerkerverein) Filmvorführungen. Es werden u. a. gezeigt: Aufnahmen vom Jubiläumskonzert der tschechischen Sozialdemokratie, vom England-Lager der Roten Falken, Prag im Wechsel der Jahreszeiten, Paris, Zürich, Elfaß, das Elbtal usw.

Es laden ein **Die Kinderfreunde**

sol es bleiben. Doch gerade von ihrer objektiv unpolitischen Basis aus müssen die Pen-Klubs den Dichtern aller weltanschaulichen Dichtungen die Möglichkeit der Arbeit sichern. Sie haben die Aufgabe, für die Freiheit von Wort und Werk, die Voraussetzung des dichterischen Schaffens, einzutreten. Nur aus ihr kann jedem Volke seine nationale Dichtung, der Welt die Internationale des Geistes geboren werden. Auf dieser unpolitischen Basis der internationalen Pen-Klubs stehend, müssen die Dichter einander gegen alle Gewalten brüderlich verteidigen, die ihnen das Recht auf die Dichterei verweigern wollen. Der Dichter kann nicht ein Ornament an irgendeiner noch so gewaltigen Macht, fassade des Moments sein. Dichten heißt immer nur, für die Freiheit kämpfen.

Leider wird die Freiheit von Wort und Werk des Dichters heute in manchen Ländern mit Füßen getreten. Der Pen-Klub-Kongreß muß wieder mit seinem ganzen Gewicht für sie eintreten. Einseitlich und hart. Er muß Mittel und Wege suchen und finden, den Kameraden zu helfen, die als Dichter und Schriftsteller für ihre Ueberzeugung leiden müssen. Die Dichter kommen zum Pen-Klub-Kongreß wohl unvorbereitet und ohne Vorurteile. Sie kommen mit nichts beburdet als mit ihrem gerechten und so schweren Dichterbergen und der Pflicht des Augenblicks, entschlossen und kameradschaftlich zu helfen. Es ist eine nicht leichte und undankbare Aufgabe. Aber wenn dieser Weltkongreß endlich an sie herantritt, wird er seine eigene und die Ehre des europäischen Dichtertums dieser Zeit vor dem Gerichtsstag der Zukunft retten.

Der Pen-Klub-Kongreß darf diesmal, zu Gast in diesem freien und demokratischen Land im Herzen Europas, nicht verlan-

## Die erste lange Hose

Von C. B. Wind

Das Wunderkind, ein begabter kleiner Akrobatenkünstler, trat schon mit fünf Jahren als Interpret Beethovens und Chopins vor die Öffentlichkeit, und zwar mit großem Erfolg. Schon mit fünf Jahren entzündete er sich an den Schöpfungen Brahms zu reproduktiven Großtaten. Überall gab es die stürmischsten Beifallstundgebungen. Nicht nur in Europa, auch in Amerika vergötterte man das kleine Wunderkind, das zehn Jahre lang durch die Welt zog.

Die Begleiter des Wunderkindes waren sein Vater, seine Mutter und ein älterer Herr mit langem, repräsentativem, schwarzem Bart, der Impresario.

Es vergangen Jahre, das Wunderkind blieb ein Wunderkind. Der schwarze Bart des Impresarios wurde inzwischen grau, aber das bemerkte niemand. Die Gesellschaft — Mutter, Vater und Wunderkind — mußten jeden Tag rasch weiterfahren. Einmal von Kopenhagen nach Konstantinopel, ein andermal von Rom nach Alaska, oder von Rio de Janeiro nach Kairo. Es gab keine Pause. Die ganze Welt wollte das Wunderkind hören.

Indessen schüttelten die Herren Schneider nur so den Kopf, weil sie für das Wunderkind schnell eine neue kurze Hose liefern mußten.

Der erste Skandal brach in Chicago aus, als, nach einer Beethoven-Sonate, ein Mann im Künstlerzimmer erschien. Er wollte sein Autogramm von dem Wunderkind, er wollte auch dem Wunderkind nicht gratulieren. Er machte nur folgende überraschende Bemerkung:

„Ich glaube, es könnte nicht schaden, wenn sich das Kind einmal rasieren würde.“

Wie ein Messer, scharf und schneidend, ließ der Fremde die Worte fallen. Eine Weile stand Schweigen zwischen ihnen. Vater, Mutter und Impresario wurden leichenblau. Als sie sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten, meinte der Impresario:

„Der Mann hat eigentlich recht. Von heute ab muß sich das Kind rasieren.“

„Aber nicht im Friseurladen“, warf der Vater ein. „Die Friseure schwagen so viel. Das Kind soll sich selbst rasieren. Ich werde ihm einen Rasierapparat kaufen.“

Und alles war wieder in Ordnung.

Als wieder einige Jahre vergangen waren, meldete der Impresario nach einem Konzert aufgeregt den Eltern:

„Ich glaube, so geht es nicht weiter. Heute abend war das Publikum schon vor dem Konzert nervös, als das Kind das Podium betrat. Vom Spiel war nichts zu hören. Zuerst hüstelten sie ein wenig, dann ließen einige Herren laute und starke Bemerkungen hören, daß das Wunderkind lange Beine habe. Es tut mir leid, aber ich muß mein Amt als Impresario niederlegen.“

„Schade“, seufzte die Mutter und beugte den Kopf besorgt zur Seite.

Das Wunderkind wurde gerufen.

„Heute abend wirst du nicht auftreten“, erklärte der Impresario.

„Und morgen?“

„Morgen auch nicht, überhaupt nicht mehr.“

„O, Gott sei Dank“, rief das Wunderkind aus.

„Du freust dich?“ fragte der Vater erstaunt. „Warum nicht? Habe ich bisher wenig geat-



Richtige Zahnpflege erspart Zahnschmerzen. Richtige Abzahn erspart Fußschmerzen.

**BERSON**  
G u m m i , S a b o n

„Die Tschechen kenn' ich...“ Das Schönheits-ter begünstigte die im Rahmen der Prager Barock-Ausstellung für Mittwoch abends vorgesehenen künstlerischen Veranstaltungen im Garten des Waldsteinpalais. Es war ein retrospektiver Abend des barocken Schauspiels, aufgeführt von den Hörern der dramatischen Abteilung des staatlichen Musikkonseratoriums. Zuerst wurde ein rhetorisches Spiel des Meisters Jan Campanus Vodňanský in tschechischer Uebersetzung, aber im Reizmaß der Lateinverie des Originals aufgeführt, das ganz die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich fesselte. Das Publikum, das den Sinn einiger Verse aktualisierte, applaudierte bei offener Szene, als die mahnenden Worte erklangen: „Die Tschechen kenn' ich: eher verlieren sie das Leben, als daß sie vom Blute weichen.“

**Erstaufführung „Gärtnerin aus Liebe“**, komische Oper in drei Akten von W. A. Mozart, Neueinstellung von Ludvika Berger, Sonntag 21 Uhr 15 im Waldsteinpalais. — 8 a r t e n. Preise: Kč 10.— bis 56.— Abonnement 25 Prozent Ermäßigung. Vorverkauf täglich.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.** Freitag halb 8: Peripherie, D. — Samstag halb 8 Uhr: Große Liebe, Gastspiel Gehner, B. 2. — Sonntag 21.15: Im Waldsteingarten: Gärtnerin aus Liebe (bei schlechtem Wetter im Neuen Theater).

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Freitag: geschlossen. — Samstag 8 Uhr: Das Ministerium ist belehigt, vollständig. — Sonntag 8 Uhr: Jubel Familie, vollständig.

## Urania-Kino

Premiere „Die kalte Wamsell“ mit Lucie Enslin, Geppermann, Tiedtke, Falkenstein! „Nieder Rufe gegen Ring-Rosa“ und Aktualität 6, 10 Uhr. Montag: Unbergeklicher Film „Der Circus“ mit Saal, Hörbieler, Diefel, Raß!

## Vereinsnachrichten

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Montag, den 27. d. M., um 11 Uhr findet im Karolinum die Promotion unserer Gen. Traute Klauer-Kuffia und Karlheinz Neumann-Prag statt. Wir erlauben unsere Mitglieder, bei diesen Promotionen anwesend zu sein.

## Urania-Kino, Klimentská 4.

Premiere **Die kalte Wamsell** mit Lucie Enslin, Tiedtke, Geppermann, Nebel und Falkenstein! Montag: **DER ZIMMER** Unbergeklicher Film mit Hörbieler, Saal, Diefel!

## Verlangt überall Volkszunder

beitet? Habt ihr bisher wenig Geld verdient?“

„Verzeihen Sie, Herr Impresario“, meinte der Vater nach einer Pause des Nachdenkens, „wenn mein Sohn als Wunderkind nicht mehr auftreten kann — vielleicht als junger Mann... Er spielt jetzt nämlich noch besser als früher.“

„Unmöglich! Unfinn!“ widersprach der Impresario. „Das Publikum will nichts mehr von Wunderkindern hören, die aus den Kinderhöfen herausgewachsen sind!“

Vater, Mutter und Wunderkind packten ihre Sachen zusammen, um nach Hause zu fahren. Als das Auto vorgefahren war, rief der Vater plötzlich außer sich:

„Alles zurück! Halt! Ich habe eine glänzende Idee!“

„Lassen Sie hören“, sagte der Impresario neugierig, „ich bin ganz Ohr!“

„Also ich werde einen Tischler bestellen, der für den Flügel drei längere Beine anfertigen muß. Der Tischler soll auch den Sessel höher schrauben, damit unser Kind wieder kleiner aussieht!“

„Fabelhaft!“ rief der Impresario. „Ich werde gleich plattieren lassen, daß das Wunderkind heute abend noch auftreten wird!“

Vater, Mutter und Impresario tanzten im Zimmer umher. Nur das Wunderkind war traurig; heiser sagte es:

„Gut, ich werde auftreten. Aber ich habe einen bescheidenen Wunsch!“

„Und der wäre?“

„Ich möchte gern eine lange Hose haben!“

„Lange Hose? Ein Wunderkind?“

„Nicht, wenn ich auf dem Podium stehe...“ „Sondern?“ „Sondern — wenn ich mit meiner Braut spazieren gehen...!“